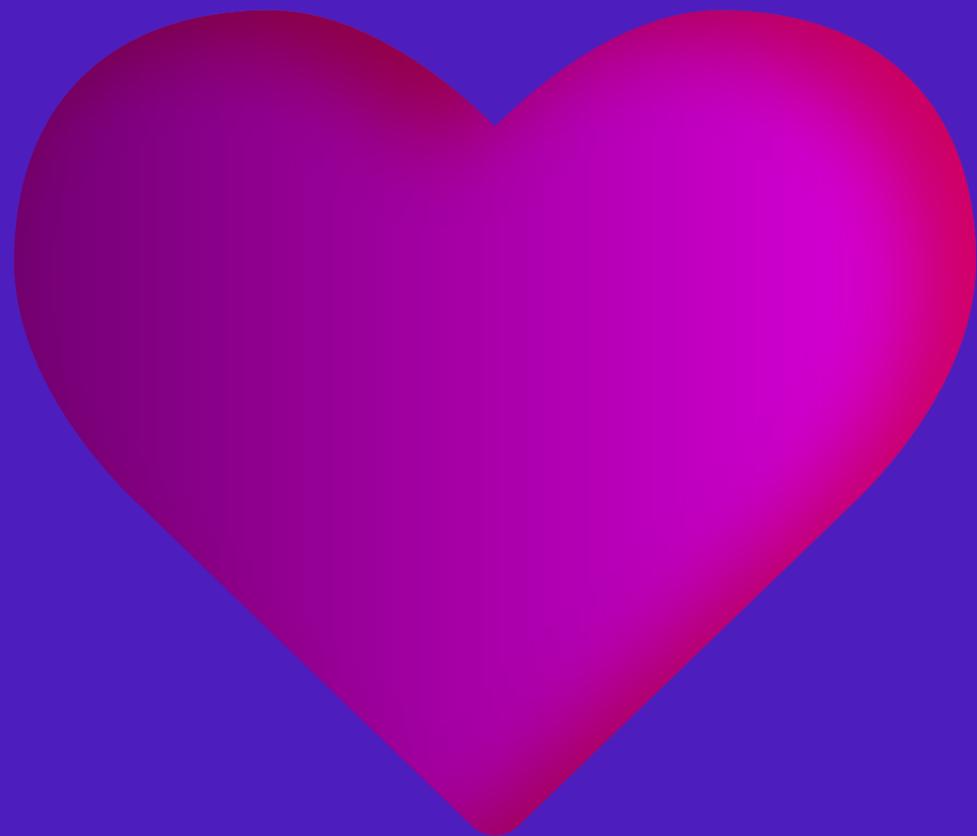


Postmigrant Europe.

Methoden für
Empowerment
und Lernen
in Europas
Migrations-
gesellschaften.

Postmigrant Europe.



Inhalt

- 4 Einleitung
- 6 **Kapitel 1:**
Reisen durch das postmigrantische Europa – online, vor Ort und auf Papier
 - 8 Eine hybride Reise durch das postmigrantische Europa
 - 10 Instagram neudenken als Lern- und Austauschplattform
 - 12 Nachdenken über das postmigrantische Europa: Ein Reisetagebuch
- 14 **Kapitel 2:**
Online lernen – mit und auf Social Media
 - 16 Spielerisch lernen auf *Gather*
 - 20 Mit Memes lernen – Eine Analyse-Übung
 - 24 Lernen mit Instagram Info-posts, (live) talks, stories und reels
- 28 **Kapitel 3:**
Lernen in der Nachbarschaft
 - 30 Biografische Interviews in der Nachbarschaft. Migrationsgeschichten anhand von Zeitzeugenberichten im Projekt kiez:story nachvollziehen
 - 31 Biografische Interviews in den Klassenraum bringen
 - 34 Stadtführungen als pädagogisches Instrument zur Erforschung von Geschichte und Gegenwart
 - 36 Stadtspaziergänge – die Offenlegung unserer Geschichten als Weg zum Empowerment
 - 39 Austausch mit Community-Organisationen
- 40 **Kapitel 4:**
Kunstbasiertes Lernen
 - 42 Workshop „Black-out-Poesie“
 - 46 Lieder als inspirierende pädagogische Instrumente für den Unterricht
 - 50 Kreative Bastel-Workshops als Lernanlass
- 51 Outro
- 52 Biografien
- 54 Impressum

4

Einleitung

Grundlegende Werte wie Respekt und Offenheit werden immer wieder von anti-demokratischen und autoritären Gruppen und Personen in der Gesellschaft angegriffen. In medialen und politischen Debatten wird Migration immer wieder abgelehnt und rassistische Diskriminierung verfestigt. Dabei leben wir schon lange in Migrationsgesellschaften und es ist zu erwarten, dass diese Vielfalt bleiben wird.

Ausgehend von diesem Widerspruch rief das Projekt „Postmigrantisches Europa“ junge Europäer*innen im Alter von 18 bis 26 Jahren auf, sich mit der Frage zu beschäftigen, in welchem Europa sie leben wollen und wie junge Stimmen in der Debatte gehört werden können. Sie untersuchten hartnäckige Ideologien der Ungleichwertigkeit und die Verbindungen zur europäischen Kolonialgeschichte, zeitgenössische Debatten über Dekolonisierung und Restitution, aber auch Erfahrungen mit Rassismus und anderen Formen der Diskriminierung sowie den (kollektiven) Kampf dagegen.

Das Projekt „Postmigrantisches Europa“ versteht sich auch als (digitale) Austauschplattform und Begegnungsstätte zu den gelebten Realitäten in europäischen Migrationsgesellschaften. Auf unserer Bildungsreise ermöglichten wir 15 jungen Menschen in Europa, Organisationen, Initiativen und Vereine kennenzulernen. Unser Ziel war es, gemeinsam mit den Jugend-

lichen die lebendigen Migrationsgesellschaften zu entdecken und sie in die Lage zu versetzen, ihr Wissen und ihre Erfahrungen an andere weiterzugeben.

Die 15 Teilnehmer*innen wurden aufgrund ihres bisherigen Engagements oder Aktivismus in der Kultur- oder Communityarbeit oder in der politischen Bildung ausgewählt. Sie interessierten sich auch für Themen wie (Post-)Kolonialismus, Bündnisse gegen Rassismus und Diskriminierung, europäische Geschichte und Gegenwart und waren interessiert daran, die verbindenden Aspekte zwischen sozialen Medien und Bildung kennenzulernen. Sieben der Teilnehmer*innen kamen aus Deutschland, sieben aus anderen europäischen Ländern. Eine Person musste Europa bis zum Ende des Bewerbungs- und Auswahlverfahrens für diese Reise verlassen und nahm online aus einem außereuropäischen Land teil, was auch die Relevanz der Migrationsregime für junge Menschen im heutigen Europa verdeutlicht.

Die hybride Reise fand im Sommer 2021 statt, und sechs der Teilnehmer*innen kamen Ende Oktober an einem Wochenende erneut online zusammen, um Bildungsmaterialien zu entwickeln. Dieses Handbuch ist das Ergebnis dieses Treffens und bietet anderen, die in formalen und nicht-formalen Bildungssettings tätig sind, die Möglichkeit, Themen und Debatten, die für Europas Migrationsgesellschaften relevant sind, aufzugreifen oder weiterzuführen. Dieses Handbuch wurde zunächst auf Englisch veröffentlicht, da dies die Sprache war, in der wir als Gruppe von Menschen aus sieben verschiedenen Ländern gearbeitet und uns ausgetauscht haben. Dies ist die deutsche Übersetzung.

In Kapitel 1 stellen wir Ihnen vor, wie „Reisen im postmigrantisches Europa online, offline und auf Papier“ in den vergangenen eineinhalb Jahren aussah und welche Methoden und Ansätze diese Reise begleitet haben. Erstens werden Sie unseren Ansatz für die hybride Reise im Jahr 2021 kennenlernen. Zweitens werden Sie erfahren, wie wir Instagram während des gesamten Projekts als Lern- und Austauschplattform neu konzipiert haben. Und drittens stellen wir Ihnen das Reisetagebuch vor, das vor, während und nach der Reise als Werkzeug zur Reflexion von den Teilnehmer*innen genutzt wurde.

In Kapitel 2, „Online-Lernen, mit und über soziale Medien“, erweitert ein Beitrag die Darstellung der während der Reise verwendeten Tools, indem er die Nutzung der Online-Videochat-Plattform *Gather* vorstellt. Zwei weitere Beiträge, die von Teilnehmer*innen der Reise verfasst wurden, befassen sich mit der Relevanz sozialer Medien für junge Menschen und der Schaffung von Räumen, um sie in Bildungskontexten zu behandeln. Anahita Neghabat schreibt über „Lernen mit und Analyse von Memes“ und Yasmin Tariq und Sefa Adzua befassen sich in ihrem Beitrag mit „Lernen mit Instagram-Infoposts, (Live-)Talks, Stories und Reels“.

In Kapitel 3 mit dem Titel „Lernen über und in der Nachbarschaft“ wird in fünf Beiträgen und Interviews die Bedeutung der Beschäftigung mit Geschichten, Orten und lokalen Akteuren in der Nachbarschaft als Lernerfahrung hervorgehoben. Die Teilnehmerin der Reise, Sakiye Boukari, trägt mit Ideen dazu bei, Geschichten aus der Nachbarschaft in den Schul-

kontext einzubringen, und hebt die Fähigkeit lokaler zivilgesellschaftlicher Akteure hervor, die Lücken in den Bildungserfahrungen schließen zu können. Umrahmt werden diese Beiträge von Interviews mit Beitragenden, die uns während unserer Reise in Berlin begleitet haben.

In Kapitel 4 über „Kunstbasierte Ansätze für Lernen und Empowerment“ wird in drei Beiträgen die Bedeutung von Kreativität bei Lernanlässen hervorgehoben. Samira Brahim und Laurel Chougourou stellen die Methode „Blackout Poetry“ für den Einsatz in der Bildung vor, Nadine Golly untersucht verschiedene Möglichkeiten, Lieder in pädagogische Momente einzubinden, und schließlich teilt Jeff Hollweg seine Sichtweise zum Einsatz von Basteln als kreative Methode für Empowerment.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß bei der Lektüre!

Pia Sombetzki & Nadine Golly

Weitere Informationen über das Projekt „Postmigrant Europe“ finden Sie unter <https://schwarzkopf-stiftung.de/projekte/postmigrant-europe/>

Sie sind herzlich dazu eingeladen, Ihr Feedback unter education@schwarzkopf-stiftung.de mit uns zu teilen.

Kapitel 1

Reisen durch
das post-
migrantische
Europa –
online, vor
Ort und auf
Papier

8

Eine hybride Reise durch das postmigrantische Europa

AUTORIN: Pia Sombetzki ILLUSTRATION: Aileen Dietrich

Der Start des Projekts „Postmigrantisches Europareise“ im Jahr 2020 hat uns bei der Planung einer Reise durch das postmigrantische Europa kreativ werden lassen. Denn die Pläne für eine physische Reise durch Europa wurden zunächst auf das Jahr 2021 verschoben, in der Hoffnung, dass sich die Pandemie-Situation bis dahin wesentlich ändern würde. Das Jahr 2021 kam, und es blieb die Ungewissheit, wie man eine Reise mit einer Gruppe junger Menschen aus ganz Europa verantwortungsvoll und nach ihren Vorstellungen durchführen könnte. Das, was wir als Hybridreise entwickelt haben, war sicher zunächst ein Kompromiss, aber wir möchten es Ihnen und Euch auch als eine tragfähige Alternative vorstellen, die sich in unserem Fall bewährt hat und vielleicht auch für weitere Reisen nützlich sein kann.

Programmatisch gesehen haben wir die Reise in mehrere Zeitabschnitte unterteilt:

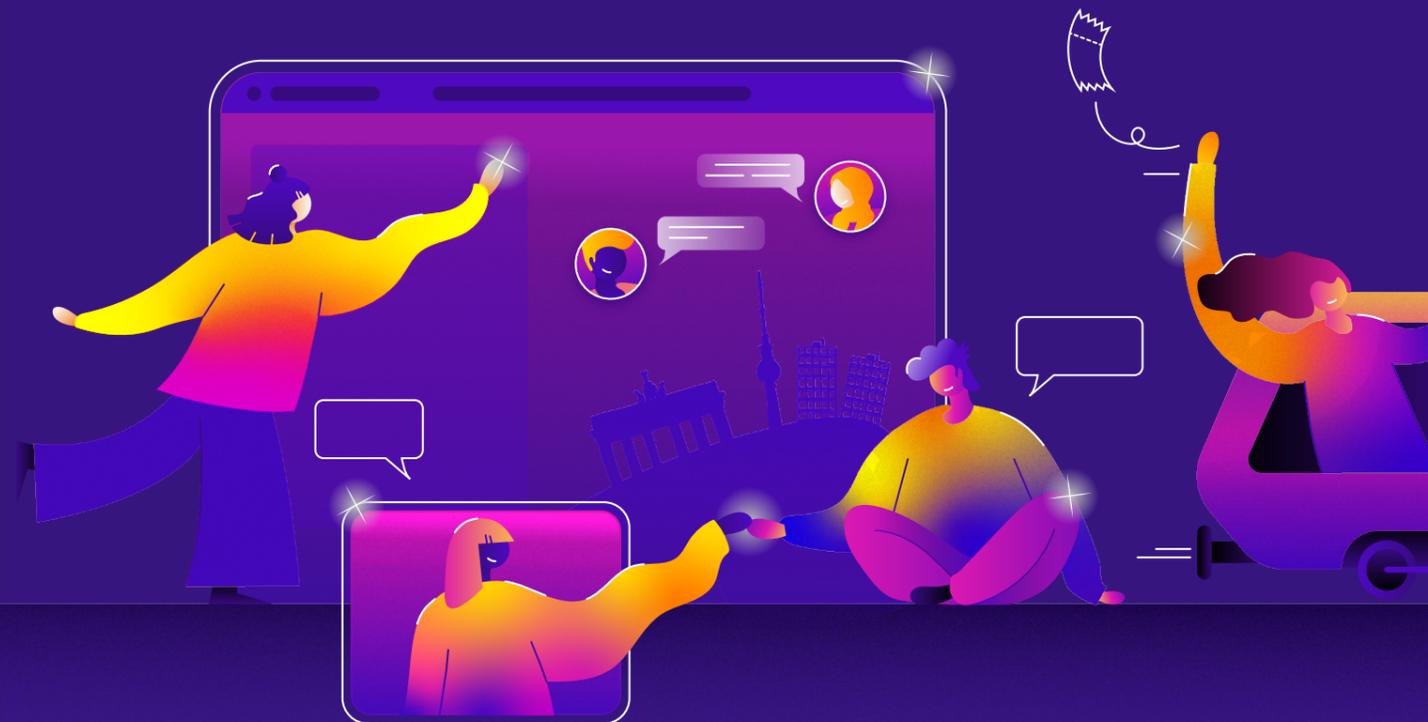
- Wir starteten mit drei Tagen online, → planten einen Tag für Anreise und Ankunft ein
- und trafen uns drei Tage lang in Berlin.
- ← Anschließend planten wir einen weiteren Tag für die Heimreise und einen Ruhetag ein
- und trafen uns einen Tag später wieder online für einen halben Tag. Die gesamte Reisezeit belief sich schließlich auf insgesamt zehn Tage.

Die Online-Tage verbrachten wir auf der Videochat-Plattform *Gather* (siehe Seite 16 für eine detaillierte Erklärung, wie wir sie für unsere Zwecke nutzten). Online trafen wir Jennifer Tosch von Black Heritage Tours Amsterdam für einen Input und eine virtuelle 360°-Tour, tauschten uns mit Nozizwe Dube von UNDIVIDED für KU Leuven, Mireille-Tsheusi Robert

von BAMKO in Brüssel, Philsan Osman vom Black History Month Belgien und Lennart Thienpont und Amani El Haddad von VOEM Belgien aus. Darüber hinaus konnten die Teilnehmer*innen in einem ausgewiesenen Lernraum auf erweiterte Video- und Audio-Ressourcen zugreifen und selbst die Bühne für selbstorganisierte Inputs zu Bildungsmethoden oder ihren Ansätzen nutzen, um die Inputs und Diskussionen, die wir online auf dem Projekt-Instagram-Kanal *postmigrant_europe* führten, zu übertragen.

Es folgte ein ganzer Reisetag, der es einigen ermöglichte, sich für eine längere Zugfahrt zu entscheiden oder in anderen Fällen einen halben Tag zu nutzen, um Berlin auf eigene Faust zu erkunden.

Die drei Tage in Berlin boten die Möglichkeit, an einem Ort zusammenzukommen und unsere Diskussionen und den Austausch untereinander zu vertiefen. Seit Beginn der Pandemie wurde immer wieder betont, wie



wichtig es für einen fruchtbaren Jugendaustausch ist, junge Menschen an einem Ort zusammenzubringen. Und unabhängig davon, wie effektiv und zugänglich Online-Treffen im Laufe der letzten eineinhalb Jahre waren, hatte auch in unserem Fall die Möglichkeit, als Gruppe zusammenzukommen, einen starken Einfluss auf die Stärke der entstandenen Verbindungen.

Während die Online-Treffen in gewisser Weise die Bühne für einen weiteren, vertieften Austausch bereiteten und den Zugang zu vielen Themenbereichen eröffneten, bot das Zusammenkommen in Berlin den Raum, in dem der Austausch auch auf einer tieferen emotionalen Ebene stattfinden konnte. In Berlin schufen wir die Voraussetzungen für eine solche Erfahrung, indem wir einen Kreativitätsworkshop anboten, der von Jeff Hollweg geleitet wurde. Im Anschluss daran trafen wir uns bei einem Mittag- und Abendessen mit Gemeinschaftsorganisationen, um gemeinsam zu essen und uns in diesem Rahmen auszutauschen: Unsere Gäste waren Nuriani Hamdan von *neue deutsche organisation*, Rojda Tosun von *Young Voice TGD* und Koray Yilmaz-Günay vom *Migrationsrat Berlin e.V.* Weitere Beiträge waren ein Rundgang mit Abdel Amine Mohammed von *Berlin Postkolonial e.V.*, ein Workshop von Pierre Asisi vom Projekt „*kiez:story*“ zu multidirektionalen und narrativen pädagogischen Ansätzen, sowie

ein Input von Tahir Della zu den antikononialen Kämpfen gegen die Entwicklungen rund um das im Jahr 2021 eröffnete Humboldtforum in Berlin.

Während der gesamten Reise teilten die Teilnehmer*innen ihre Erkenntnisse und Erfahrungen mit ca. 1500 Abonnent*innen des Instagram-Kanals „*postmigrant_europe*“. Der Kanal bietet eine digitale Plattform für den Austausch über postmigrantische Perspektiven auf europäischer Ebene.

Durch ihre Teilnahme an der Gruppenreise haben die Teilnehmer*innen Einblicke in Kontexte und Debatten innerhalb von Migrationsgesellschaften wie Deutschland, Belgien und den Niederlanden gewonnen. Die behandelten Themen reichten von der Kolonialgeschichte Europas, Debatten über Restitution, Erfahrungen mit und (kollektivierte) Kämpfe gegen rassistische Strukturen bis hin zu den Lebensrealitäten unterschiedlicher Communities in Migrationsgesellschaften. Sie übten sich in der Wahrnehmung von Ideologien der Ungleichwertigkeit, in der Sensibilisierung für verschiedene Dimensionen der Vielfalt auf europäischer Ebene und lernten von den Inputgeber*innen und voneinander über Peer-Education-Ansätze, um diese Erkenntnisse auf andere formale und nicht formale Bildungskontexte übertragen zu können.

10 Neugestaltung von Instagram als Lern- und Austauschplattform

AUTORIN:
Pia Sombetzki

Von Beginn unseres Projekts an war der Instagramkanal „postmigrant_europe“ so konzipiert, dass er eine zentrale Rolle bei der Begleitung der Aktivitäten in unserem Projekt spielen sollte. Als die Pandemie jedoch unsere Pläne für eine Reise durch das postmigrantische Europa im Jahr 2020 veränderte, ergaben sich auch neue Möglichkeiten für den Zweck und die Nutzung unseres Projekt-Instagram-Kanals „postmigrant_europe“. Während der Kanal ursprünglich als Werkzeug für die Projektteilnehmer*innen gedacht war, um ihre Einblicke in die Reise, an der sie teilgenommen haben, zu teilen, haben wir ihn im Laufe des Jahres 2020 auch zu einer Lernplattform und einer Art Archiv für Ressourcen über die postmigrantischen Realitäten in Europa ausgebaut.

Während einige unserer Online-Veranstaltungen auf Videoplattformen wie Zoom gehostet wurden, um ein breiteres Publikum innerhalb und außerhalb unserer Netzwerke zu erreichen, konnte Videomaterial leicht in

den Kanal integriert werden und ein „zweites Leben“ erhalten. Neben dem Posten von digitalen Vorträgen teilten wir auch kürzere Videoclips mit Expert*innen und gaben in unseren Posts und Stories Bildungsressourcen und Veranstaltungsempfehlungen weiter. Darüber hinaus veranstalteten wir auch



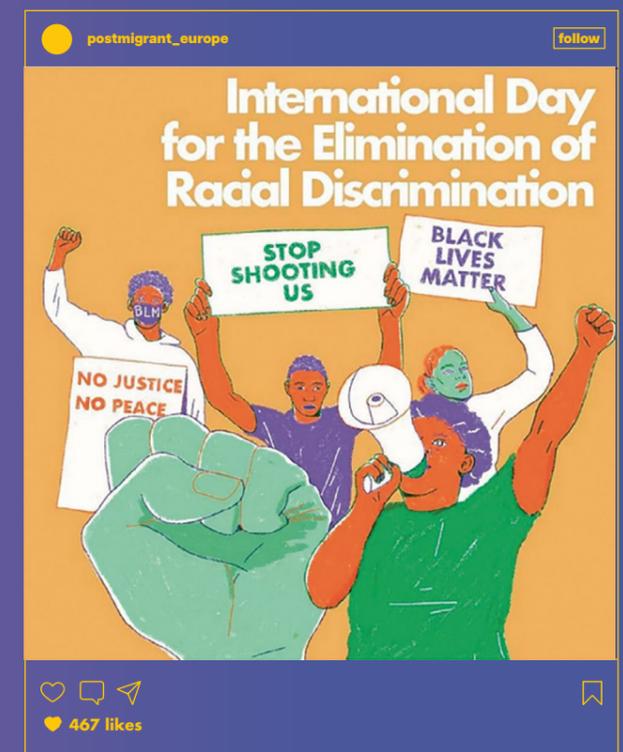
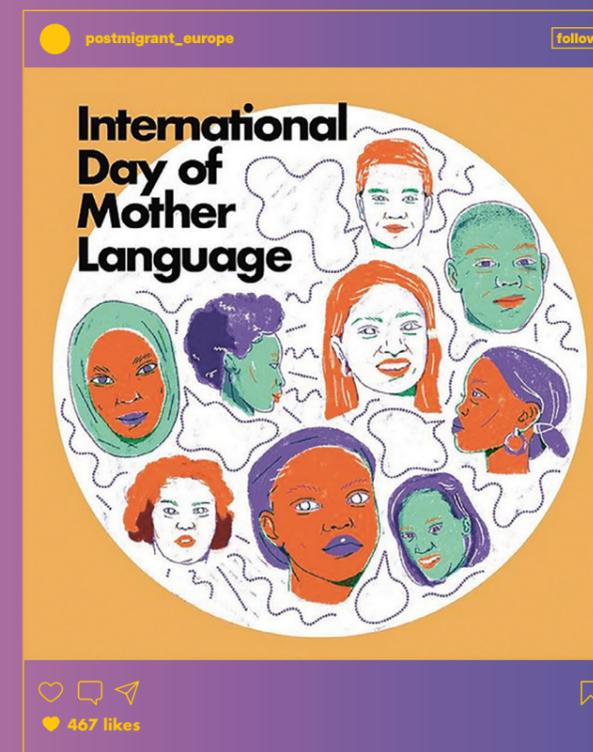
Weitere wiederkehrende Rubriken auf dem Kanal waren „Must reads“ und „Must listens“, in denen wir Bücher und Podcasts empfohlen haben. Auch die Teilnehmer*innen der Reise trugen zu diesem Bereich bei, indem sie den Abonnent*innen des Instagram-Kanals Bücher empfahlen.



Instagram-Live-Talks, einen auch während der Zeit der Reise.

Zwei der Reisetilnehmer*innen, Yasmin Tariq und Sefa Adzua, zeigen in ihrem Kapitel (siehe Seite 24) auf, wie soziale Medien und ihre Bedeutung für die politische Bildung junger Menschen im Klassenzimmer und in nicht-formalen Bildungskontexten behandelt werden können.

Außerdem haben wir Grafiken und Illustrationen verwendet, um an historische Tage zu erinnern, die für die politische Bildung junger Menschen von Bedeutung sind.





Reflektionen über ein postmig- rantisches Europa: Ein Reisetagebuch

AUTORIN: Pia Sombetzki
ILLUSTRATION: Carlotta Weiser

Reisen ist immer eine sehr persönliche Erfahrung, und selbst wenn an einer Gruppenreise teilgenommen wird, wirkt die Vielfalt der Erfahrungen auf jede*n Teilnehmer*in anders. Um einer solchen individuellen Erfahrung innerhalb einer Gruppe Rechnung zu tragen, hielten wir es für hilfreich, unseren Teilnehmer*innen eine Möglichkeit zu bieten, ihre Erfahrungen mit Hilfe eines Reisetagebuchs zu reflektieren. Dieser Text gibt einen kurzen Überblick über die zentralen Elemente des Reisetagebuchs, das wir zu diesem Zweck erstellt haben, und wie es für andere Bildungsreisen angepasst werden kann.

Das Reisetagebuch ist in zwei Abschnitte unterteilt. Im ersten Abschnitt beleuchten zwei kurze Textimpulse die verschiedenen Bedeutungen des Reisens und die Blickwinkel, aus denen das Reisen betrachtet werden kann. Sie enthalten aber auch die Aufforderung an die Teilnehmer*innen, über ihre persönliche Wahrnehmung des Reisens und dessen Bedeutung für sie nachzudenken.

Der zweite Teil führt von Stadt zu Stadt und stellt Künstler*innen und zivilgesellschaftliche Akteure aus den vier Städten Berlin, Antwerpen, Amsterdam und Brüssel vor, die von ihren Erfahrungen mit rassistischer Diskriminierung, der Präsenz der Kolonialgeschichte in der heutigen europäischen Gesellschaft und Strategien zu deren Bekämpfung berichten.

Jedes Stadtkapitel wird von einer Reihe von Reflexionsfragen zu Themen wie der Änderung von Straßennamen, politischer Verantwortung, kolonialen Denkmälern im Stadtbild und der Dekolonialisierung von Museen begleitet.

Auf den letzten Seiten des Reisetagebuchs werden die Teilnehmer*innen schließlich gebeten, über die Themen nachzudenken, über die sie nach dem Ende der Reise mehr erfahren möchten, und für sich selbst zu erkunden, wie die Reise sie verändert hat. Die letzte Seite bietet auch Platz, um ein Foto der Reise einzukleben und darüber zu schreiben, was die Reise für sie bedeutet.

Raum für Anpassungen:

Viele der Reflexionsfragen lassen sich leicht an die eigene Version eines Reisetagebuchs anpassen. Insbesondere die Fragen, die die Teilnehmer*innen einer Reise dazu anregen, über ihre Position in einer Gruppe oder über ihre Erfahrungen im Nachhinein zu reflektieren, funktionieren unabhängig von einem bestimmten Reisekontext.

Auch Bildungsprojekte, die keine physische Reise beinhalten, könnten von Pädagog*innen als Reise konzipiert werden, und diese allgemeinen Fragen könnten zur Strukturierung des Projekts in Vorbereitungs-, Reise- und abschließende Reflexionsphasen verwendet werden.

Ortsspezifische Fragen müssen möglicherweise neu formuliert werden und den Kontext widerspiegeln, der in den Mittelpunkt gestellt werden soll.

Wenn es die Zeit erlaubt, können die Teilnehmer*innen einer Reise vor der gemeinsamen Reise ebenso in die Erstellung eines Reisetagebuchs einbezogen werden. Das kann entweder bedeuten, dass sie gemeinsam ein Reisetagebuch erstellen, das jede*r während und nach der Reise nutzen kann, oder dass sie individuelle Tagebücher entwerfen. Beide Varianten könnten auch kreative handwerkliche Momente und im Ergebnis persönlichere Reisetagebücher ermöglichen.

Das Postmigrant Europe Travel Journal können Sie über den folgenden Link herunterladen und verwenden:

<https://schwarzkopf-stiftung.de/bildung-und-reisen/bildungsreisen/>

Kapitel 2

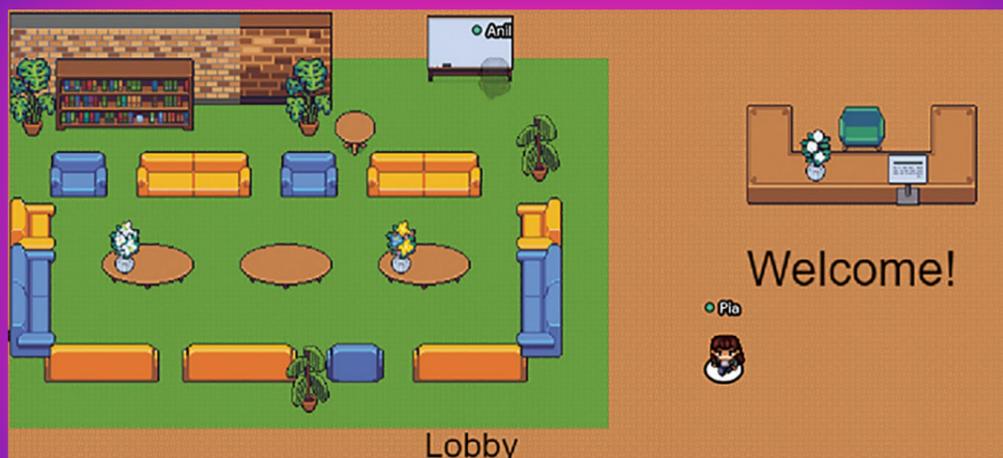
The background is a vibrant blue with several large, semi-transparent red shapes. On the left, there is a large, irregular red shape that curves downwards. In the center, there is a smaller red circle. On the right side, there is a large red heart shape. At the bottom right, there is a red circle. The overall aesthetic is modern and graphic.

Online
lernen –
mit und auf
Social Media

16 **Gather Town** für virtuelle Jugend- begegnungen nutzen

AUTORIN: Pia Sombetzki

Das Projekt „Postmigrantisches Europareise“ veranstaltete im Jahr 2021 eine Gruppenreise, die zur Hälfte online durchgeführt wurde. Die Online-Tage wurden auf der Videochat-Plattform veranstaltet, die einen Raum für die interaktive und spielerische Auseinandersetzung mit den Teilnehmer*innen und externen Referent*innen bot und sich im Rahmen eines internationalen Jugendaustauschs als besonders nützlich erwies. Wir entschieden uns dafür, die Reise mit drei Tagen online zu beginnen, uns dann drei Tage lang in Berlin zu treffen und die Reise mit einem Reflexions- und Auswertungstag online zu beenden. Die Aufteilung der Reise in Online- und Offline-Phasen bot die Möglichkeit, Lernimpulse und -formate zu variieren, und die dazwischen liegenden Pausen- und Reisetage ließen Zeit für die individuelle Verarbeitung der Impulse und Diskussionen.



Zu Beginn wählt jede*r Teilnehmer*in bei *Gather* einen Avatar, mit dem sich frei in einer virtuellen Umgebung aus verschiedenen Räumen oder sogar Außenbereichen bewegt werden kann. Wer sich zum ersten Mal in den *Gather*-Raum einloggt, kann den eigenen Avatar individuell gestalten und Merkmale wie Haarfarbe und -stil sowie Hautfarbe, Outfits und Accessoires auswählen. Auch ein Name, mit dem die Teilnehmer*innen angesprochen werden möchte, kann gewählt werden.

Die Möglichkeiten und Funktionen sind vielfältig, und *Gather* bietet Raumvorlagen für verschiedene Umgebungen wie Klassenzimmer, Konferenzen oder private Veranstaltungen. Es ist möglich, Räume von Grund auf zu erstellen oder Vorlagen an die eigenen Bedürfnisse anzupassen. Letzteres haben wir zum Zweck der Online-Gruppenreise getan.

EINE VIELZAHL VON RÄUMEN FÜR EINE VIELZAHL VON FORMATEN:

Der Willkommensbereich

Der Empfangsbereich ist der erste Anlaufpunkt für Teilnehmer*innen und externe Referent*innen. Wir haben uns für einen kleinen Empfangstresen und ein Willkommensschild entschieden, das alle begrüßt, die den Raum betreten. Während des gesamten Verlaufs der Online-Reise nutzten wir diesen Bereich, um externe Referent*innen zu begrüßen und ihnen kurze Hintergrundinformationen darüber zu geben, wo wir uns derzeit im Programm befinden, wie ihr Beitrag dazu beitragen wird und um grundlegende Funktionen des Raums zu erklären, die sie verstehen müssen, um mit den Teilnehmer*innen zu interagieren.

Die Lobby

Die Lobby war der Raum, in dem alle willkommen geheißen wurden und in dem das Ein- und Auschecken stattfand. Ein Whiteboard wurde verwendet, um das Programm für jeden Tag anzuzeigen. Es ist wichtig, für alle Teilnehmer*innen eine Sitzgelegenheit bereitzustellen, um ein Gefühl von Räumlichkeit

zu schaffen und damit sich jede*r willkommen fühlt. Pflanzen und Blumen sollten nicht vergessen werden, um eine lebendigere Atmosphäre zu schaffen.

Das Café

Das Café war der Raum für unsere morgendlichen Kaffeesitzungen. Es war so gestaltet, dass die Teilnehmer*innen mit unseren Gästen in einer Art Fishbowl-Unterhaltung ins Gespräch kommen konnten. Anstatt die Hand zu heben, um eine Frage zu stellen, baten wir unsere Teilnehmer*innen, sich zu uns auf den gelben Teppich zu setzen und sie „von Angesicht zu Angesicht“ zu stellen. Das Café konnte auch für separate Gespräche zwischen den Teilnehmer*innen genutzt werden.



Meet-Up Räume

Am Nachmittag dienten die Meet-Up-Räume sowohl für Treffen mit unseren Gästen als auch für separate Gruppentreffen, die von den Teilnehmer*innen abgehalten wurden.



Der Lernraum

Der Lernraum ermöglichte es den Teilnehmer*innen, einige Themen zu erkunden, die wir für relevant hielten, um sie anzusprechen und Ressourcen auszutauschen, insbesondere in Anbetracht der kurzen Zeit, die uns zur



Verfügung stand, um Themen wie die Kolonialgeschichte in mehreren europäischen Ländern, Restitution und das breite Feld der sozialen Bewegungen gegen Rassismus zu eröffnen und zu diskutieren. Wir haben die Teilnehmer*innen eingeladen, diese Themen anhand von Texten, Videos und Audios zu erkunden.

Der Raum verfügte auch über ein Whiteboard, auf dem sowohl die Teilnehmer*innen als auch die Referent*innen alle Arten von Ressourcen hinterlassen konnten, die sie mit der Gruppe teilen wollten. Beispiele waren Präsentationen ihrer Projekte, ein Link zu einem interessanten Artikel oder Podcast oder einfach ein Lied, das sie in gute Stimmung versetzt hat.

Der Raum für Fragen und Antworten

Der Raum für Fragen und Antworten wurde den Teilnehmer*innen als separater Raum angeboten, den sie betreten konnten, um Fragen zum Projekt oder zur Reise zu stellen. Jeden Tag saßen die Projektmanager*innen mit ihren Avataren in einem festen 30-Minuten-Zeitfenster während der Mittagspause in diesem Raum und beantworteten Fragen der Teilnehmer*innen.

Zusätzlich zu diesem Raum boten wir einen separaten Awareness-Zoom-Raum an, der von der Programmleitung und der designierten Awareness-Person für die Reise angeboten wurde und dem erst beigetreten werden konnte, nachdem aus dem Warteraum in den Zoom-Raum eingelassen wurde (um sicherzustellen, dass immer nur eine Person denselben Raum betritt). Dieser separate Awareness-Raum sollte einen privateren Raum bieten, um Erfahrungen, Probleme und Bemerkungen anzusprechen, die während der Online-Sitzungen aufkamen. Der Raum wurde nicht in den *Gather*-Raum integriert, weil das Betreten und Verlassen des Raums für alle anderen Teilnehmer*innen sichtbar gewesen wäre. In *Gather* ist es auch nicht möglich, eine Tür zu schließen. Während einer Beratung hätte also nicht sicherstellt werden können, dass die Privatsphäre gewahrt bleibt.

Flexible Nutzung aller Räume

Neben ihren spezifischen Funktionen wurden die verschiedenen Räume auch flexibel als Räume genutzt, in denen kleinere Gruppen eine kleine Aufgabe besprechen oder letzte Details vor einer Gruppenpräsentation durchsprechen konnten. Alle Räume waren generell den ganzen Tag und die ganze Zeit über zugänglich, unabhängig von den Gastgeber*innen. Das gleichzeitige Befinden im selben Raum ermöglicht es an einem Gespräch teilnehmen zu können.

Anweisungen vor der Reise

Um die Teilnehmer*innen und externen Referent*innen bei der Nutzung des *Gather*-Raums zu unterstützen, erstellten wir Handbücher, in denen die Funktionen der verschiedenen Räume erläutert wurden. Diese Handbücher wurden den Teilnehmer*innen und allen externen Referent*innen im Vorfeld zur Verfügung gestellt. Externe Referent*innen hatten die Möglichkeit, eine Vorab-Einführung in den Raum zu erhalten. Alle externen Referent*innen erhielten vorab den Link und wurden am Empfangstresen begrüßt und zu dem Raum geführt, in dem die Veranstaltung stattfand.

Das „Nachleben“ des Gather-Raums

In der letzten Online-Sitzung sprachen wir mit den Teilnehmer*innen über die Zukunft und ihre Motivation, weiter zu lernen und als Gruppe zusammenzuarbeiten. Während die Gruppe künftige Treffen selbst organisieren

würde, konnten wir als Organisator*innen der Gruppe einen nie ablaufenden Link zu dem virtuellen Raum zur Verfügung stellen.

Zugänglichkeit und Benutzer*innenfreundlichkeit

- Um einen *Gather*-Space zu erstellen, muss ein Benutzerkonto auf der *Gather*-Website eingerichtet werden: <https://gather.town/>
- Die Einrichtung von *Gather Spaces* kostet in der Regel nichts, solange nicht mehr als 25 Nutzer*innen gleichzeitig einen Raum nutzen wollen. Wenn die Räume regelmäßig für bis zu 500 Personen genutzt werden sollen, gelten andere Preismodelle.
- Versammlungsräume können anhand von Vorlagen erstellt und angepasst werden.

Um einen Gather Space nutzen zu können, müssen die folgenden technischen Voraussetzungen erfüllt sein:

- Ein Gerät, von dem aus auf den Raum zugegriffen werden kann, idealerweise ein Laptop, da z. B. die Chatfunktion in der mobilen Version nicht unterstützt wird
- Stabile Internetverbindung
- Idealerweise ein Headset, um Echos zu vermeiden
- Eine Webkamera, falls sie nicht in das verwendete Gerät eingebaut ist

20

Lernen mit und Analyse von Memes

AUTORIN:

Anahita Neghabat



<http://www.digitalwiki.de/memes/>

Einleitung

Memes sind ein wesentlicher Bestandteil des Medienkonsums und der Medienpraxis von Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Memes sind bearbeitete, meist lustige Bilder (oder Videos), die auf Social-Media-Plattformen geteilt und konsumiert werden. Sie beziehen sich oft auf popkulturelle Phänomene und sind ein weit verbreitetes Medium und Instrument für soziale und politische Kommentare.

Der folgende Text plädiert dafür, Memes in traditionellen Bildungseinrichtungen zu berücksichtigen, indem ihre Bedeutung für die Gestaltung des öffentlichen Diskurses und für die Befähigung marginalisierter Gruppen zur kritischen Auseinandersetzung mit gewaltvoller Politik hervorgehoben werden.

Die im Folgenden beschriebene Übung ermöglicht es Pädagog*innen, einen Raum zu schaffen, in dem sich ältere Jugendliche und junge Erwachsene in einem Bildungskontext, wie z. B. einem Klassenzimmer, kritisch mit Memes auseinandersetzen können. Ziel der Übung ist es, Raum für die Analyse von Memen zu schaffen, die für die Gestaltung des öffentlichen Online-Diskurses von entscheidender Bedeutung sind, und die Kompetenzen des kritischen Denkens zu stärken. Nach der Übung werden die Teilnehmer*innen kritisches Denken und Medienkompetenz erworben oder gestärkt haben, wie z.B. das Erkennen und Hinterfragen verschiedener Informationsebenen. Diese Kompetenzen sind auf Memes, aber auch auf andere Medienformate (wie Wahlplakate, Werbung usw.) anwendbar.

Die Bedeutung von Memes (Warum Memes in Bildungskontexten diskutiert werden sollten)

Memes sind ein wichtiges Medium und Werkzeug im öffentlichen Diskurs. Obwohl sie bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen beliebt sind, sind sie kein Nischenphänomen: Memes werden von Politiker*innen und politischen Parteien erstellt und geteilt; konventionelle Medien kommunizieren Nachrichten oder politische Kommentare über sie auf ihren Social-Media-Plattformen; Unternehmen gestalten Werbung als Memes. Memes sind auch ein wichtiges Medium für soziale und politische Kommentare, insbesondere für marginalisierte Personen. Soziale Medien ermöglichen es Menschen im Allgemeinen, ihre Ansichten und Meinungen mit einer breiteren Öffentlichkeit zu teilen. In diesem Zusammenhang spielen Memes eine besondere Rolle: Da sie schnell konsumiert und produziert werden können, sind sie ein besonders zugängliches Medium für Social-Media-Nutzer*innen, um den öffentlichen Diskurs online zu gestalten (siehe Neghabat 2021). Darüber hinaus kann der humorvolle Charakter von Memes eine emotionale Entlastung im Umgang mit gewalttätiger Politik bieten, was besonders für marginalisierte Gruppen wichtig ist, die von diskriminierenden politischen Diskursen und Maßnahmen betroffen sind. Memes sind daher oft Teil kollektiver Empowerment-Strategien im Internet (siehe Neghabat 2021). Gleichzeitig setzt die extreme Rechte Memes strategisch ein, um Menschen online zu erreichen und zu radikalisieren, wobei sie sich meist über marginalisierte Gruppen lustig macht und die Gewalt, die diese erfahren, lächerlich macht und reproduziert. Dies zeigt, dass Memes von Menschen aus dem gesamten politischen Spektrum genutzt werden, um ihre Perspektiven und Botschaften zu vermitteln.

Memes funktionieren durch satirische Übertreibung, die eine Form der Vereinfachung darstellt. Lehrkräfte und Pädagog*innen könnten daher zögern, sie als

kritisches Kommunikationsmedium ernst zu nehmen. Darüber hinaus könnte die Nichtexklusivität von Memes ein weiterer Grund sein, warum sie oft als nicht ernsthaft wahrgenommen werden (siehe Lingg & Schmidt 2020).

Ich möchte jedoch betonen, dass gerade die Zugänglichkeit von Memes und ihre satirische Vereinfachung als ihre größten Stärken anerkannt werden sollten. Eine satirische Perspektive auf ein Ereignis einzunehmen, erfordert eine Reihe von analytischen und kreativen Schritten – Fähigkeiten, die in Bildungseinrichtungen anerkannt und gefördert werden sollten. Darüber hinaus macht ihre Zugänglichkeit sie zu einem sehr demokratischen Medium für politische Kommentare.

Wie oben dargelegt, sind Memes ein äußerst relevantes Medium im politischen Diskurs und werden von Akteuren aus dem gesamten politischen Spektrum genutzt. Schüler*innen sollten dabei unterstützt werden, ihre Fähigkeiten zu stärken und zu entwickeln, um sich kritisch in der Online-Sphäre zu bewegen und die von ihnen konsumierten oder produzierten Memes zu hinterfragen und zu dekonstruieren. Traditionelle Bildungseinrichtungen sollten daher Raum schaffen, um kritisch über die Machtdynamik zu reflektieren, die mit memes-bezogenen Online-Praktiken verbunden ist.



Urheberin: Anahita Neghabat

Referenzen

Neghabat, Anahita. „Ibiza Austrian Memes: Reflections on Reclaiming Political Discourse through Memes“. In *Critical Meme Reader: Global Mutations of the Viral Image*, herausgegeben von Chloë Arkenbout, Jack Wilson und Daniel de Zeeuw, 130-142. Amsterdam: Institut für Netzwerkkulturen, 2021.

Schmidt, Helena, und Sophie Lingg. „Coming Back from Ibiza. Der Instagram-Account Ibiza Austrian Memes als Case-Study für intersektionalen Meme-Aktivismus und Vermittlung – basierend auf einem Gespräch mit Anahita Neghabat.“ *Art Education Research* 18 (2020): 1-17. <https://sfkp.ch/artikel/coming-back-from-ibiza>.

22 Übung zur Analyse von Memes



Diese Übung ist für **ältere Jugendliche und junge Erwachsene (16-21 Jahre)** gedacht, idealerweise in einer Gruppe von **nicht mehr als 15 Personen**.



Die Übung kann in verschiedenen Schul- oder Jugendbildungssituationen eingesetzt werden.



Dauer: **60 – 90 Minuten**



Material: Projektor, Laptop, Memes als Datei oder Tafel und Klebeband und Memes als Ausdrucke, die Teilnehmer*innen können ihre Telefone oder andere Geräte für die Recherche verwenden, Poster, Marker für Präsentationen

1. Vor der Übung:

Es ist ratsam, die Teilnehmer*innen etwa eine Woche im Voraus nach einem Meme zu fragen, das sie ihnen vor dem Kurs oder Workshop schicken sollen. Auf diese Weise hat die Lehrkraft eine gewisse Kontrolle darüber, welche Memes während der Übung tatsächlich auf dem Bildschirm erscheinen. Auf diese Weise kann sich die Lehrkraft auf bestimmte Themen vorbereiten, bei Bedarf externe Expert*innen einladen oder sich gegen das Zeigen bestimmter Memes entscheiden. Pädagog*innen fühlen sich vielleicht nicht gut genug vorbereitet, um bestimmte Themen zu besprechen, oder haben Angst, Gewalt zu reproduzieren, wie sie oft in Memes dargestellt wird. Solche Memes können Teil der Analyse sein. Die Lehrkraft sollte jedoch darauf achten, ob sie für die spezifische Gruppe, mit der sie arbeitet, geeignet sind (unter Berücksichtigung der Dynamik und der sozialen Positionierung) oder ob sie sich gut genug vorbereitet fühlt, um sie angemessen zu behandeln. Im Idealfall gelingt es der Person, einen Raum zu schaffen, in dem sich alle Teilnehmer*innen sicher und gesehen fühlen und in dem die in den Memes präsente Gewalt nicht reproduziert wird.

Abhängig von der konkreten Zielsetzung kann die Übung sehr offen durchgeführt oder an ein spezielles Thema angepasst werden. Die Teilnehmer*innen

können zum Beispiel gebeten werden, ein Meme von einer bestimmten Seite auszuwählen (siehe Vorschläge im Abschnitt „Material“ unten), über ein aktuelles politisches Ereignis oder politische Memes, die sie bewegen oder aufregen, um nur einige Beispiele zu nennen.

Variation der Methode: Alternativ kann die Lehrkraft selbst 10-15 Memes auswählen und die Teilnehmer*innen aus ihrer Auswahl wählen lassen. Auf diese Weise kann die Übung auch an ein bestimmtes Thema angepasst werden (z. B. an ein aktuelles politisches Ereignis).

2. Durchführung der Übung

Die Lehrkraft gibt einen kurzen Überblick Einblick in die Zielsetzung der Übung.

Auf einem Bildschirm zeigt sie den vorausgewählten Pool von Memes. Alternativ können die Memes auch ausgedruckt und an eine Tafel gepinnt werden.

Anschließend werden die Teilnehmer*innen gebeten, sich in Gruppen von 3-4 Personen aufzuteilen. Jede Gruppe wählt ein Meme aus dem Pool der Memes aus. Idealerweise sollte es eine gewisse Vielfalt geben, aber wenn zwei Gruppen das gleiche Meme analysieren wollen, ist das kein Hindernis für die Übung.

Die Kleingruppen werden dann gebeten, ihr gewähltes Meme in mehreren Phasen zu analysieren und ihre Ergebnisse auf kleinen Zetteln oder auf einem Plakat festzuhalten.

→ VIER PHASEN DER ANALYSE:

*Hinweis für die Lehrkraft: Ein Teil der Übung besteht darin, dass die Teilnehmer*innen selbst analytische Fragen entwickeln sollen. Fragen sind Analysewerkzeuge; Fragen zu stellen ist eine kritische analytische Praxis. Die hier vorgeschlagenen Fragen sind nur Beispiele für Fragen, die sich die Teilnehmer*innen selbst ausdenken könnten oder die ihnen als Anstoß für ihr eigenes analytisches Hinterfragen gegeben werden könnten.*

Phase 1 – Freies Brainstorming:

Was können wir sofort sehen und erkennen? (5 Min.)

Phase 2 – Offene Recherche:

Die Gruppen werden gebeten, so viel wie möglich über das Meme herauszufinden (indem sie ihre Telefone für die Online-Recherche verwenden) (10 Min.)

? Beispielhafte Fragen:

- Was ist der Ursprung des verwendeten Bildes?
- Wie wird es in anderen Kontexten verwendet?
- Auf welches Ereignis oder welchen Umstand bezieht sich das Meme?
- Können wir Urheber*innen des Memes ausfindig machen?

Phase 3 – Dekonstruieren der Botschaften:

Die Gruppen werden gebeten, zu analysieren, was das Meme ihnen vermitteln will und wie es das zu erreichen versucht. (15 Min.)

? Exemplarische Fragen:

- Was sagt mir das Meme? Wie?
- Was sagt mir das Bild? Wie?
- Was sagt mir der Text? Wie?
- Welchen Teil der Geschichte erzählt mir das Meme?
- Was lässt es aus?

Phase 4 – Reflexion und Abschluss:

Die Gruppen kommen zusammen und können einige ihrer Ergebnisse, die Fragen, die sie während des Prozesses gestellt haben, sowie ihre Erfahrungen präsentieren. (30 Min.)

? Fragen, die die Lehrkraft stellen kann:

- Was habt ihr herausgefunden?
- Was hat euch überrascht?

- Was habt ihr herausgefunden, was ihr vorher vielleicht nicht wusstet?

MATERIALBEREICH

Im Folgenden finden Sie einige Meme-Seiten, aus denen entweder die Lehrkraft oder die Teilnehmer*innen wählen können. Als Lehrkraft sollten Sie die Teilnehmer*innen direkt ansprechen und sie nach ihren Vorschlägen und Interessen fragen.

@killjoymemes (Instagram) macht linke Memes auf Deutsch und Englisch.

@erklaermimal (Instagram) ist ein (post-)migrantisches und queeres Bildungskollektiv, das ebenfalls Memes (meist von @killjoymemes_) verwendet, um das Wissen zu stärken, das sie in ihren anderen, traditionelleren Bildungsformaten vermitteln. Ihre Memes sind auf Deutsch.

@ibiza_austrian_memes (Instagram) ist die eigene Memeseite der Autorin, mit der sie die österreichische Innenpolitik aus einer intersektional-feministischen, antirassistischen und antiautoritären Perspektive kritisiert. Die Memes sind auf Deutsch.

@bunnymichael macht Memes, die das Selbstmitgefühl in einer Welt fördern, die unseren Wert in Produktivität misst. Ihre Memes sind auf Englisch.

ANDERE MÖGLICHKEITEN, MIT MEMES IM BILDUNGSKONTEXTEN ZU ARBEITEN:

Um Jugendliche und junge Erwachsene in die Lage zu versetzen, ihre eigenen Memes zu erstellen, können externe Expert*innen angefragt werden, um Workshops zu leiten.

Die Feminist Meme School (<https://carenmiesenberger.wordpress.com/feministmemeschool/>) ist ein Meme-Workshop-Format, das von der Journalistin Caren Miesenberger entwickelt wurde. In ihren Workshops werden die Teilnehmer*innen ermutigt, ihre negativen Diskriminierungserfahrungen in humorvolle Memes zu verwandeln.

Inspiziert von diesem Format und basierend auf ihren eigenen Erfahrungen als Meme-Mach-Aktivistin in Österreich entwickelte die Autorin dieses Beitrags, Anahita Neghabat, ein Workshop-Format, in dem die TeilnehmerInnen befähigt werden, ihre Kritik an diskriminierender Politik und ihre Erfahrungen mit gewalttätiger Politik in Memes zu übersetzen.

Lernen mit Instagram-Infoposts, (Live-)Talks, Stories und Reels

Soziale Medien sind ein wichtiger Bestandteil unseres täglichen Lebens und werden es wohl auch bleiben. Aus diesem Grund ist es auch wichtig, dass junge Menschen lernen, wie damit umgegangen werden kann. In den letzten Jahren haben viele junge Menschen auch ihre eigenen sozialen Initiativen in den sozialen Medien gestartet und verfolgen einen Peer-to-Peer-Ansatz, indem sie sich mit ihren Abonent*innen über gesellschaftlich relevante Themen austauschen. In der folgenden Übung möchten wir Wege aufzeigen, wie Kanäle auf Social Media für soziales Engagement und als Sensibilisierungsplattformen genutzt werden können, und skizzieren, wie junge Menschen motiviert werden können, diese Art von Aktivismus selbst zu erproben.



Ziele

- Entwicklung eines kritischen Verständnisses für die Auswirkungen sozialer Medien auf Lernen und Aktivismus
- Lernen, wie eine Social-Media-Plattform für die eigenen Lernzwecke genutzt werden kann und das Erleben von Selbstwirksamkeit
- Kennenlernen von Social Media Tools wie Insta-Stories, Reels, Live-Streams, Tik-Toks, Tweets usw.



Altersgruppe: 15-25 Jahre



Material: ein mobiles Gerät, Internetverbindung, ein Raum, der groß genug ist, um die Gruppe in kleinere Gruppen aufzuteilen, installierte Social-Media-App und ein eingerichtetes Konto, Whiteboard, Zugang zu einem Präsentationsprogramm, z. B. PowerPoint



Dauer: 60-90 Minuten

ZEITPLAN FÜR DIE ÜBUNG

Phase	Methode	Material/Setting
1. Aufwärmen  (5-10 Min.)	Aufwärmübung Ihrer Wahl, zum Beispiel: Alle bewegen sich im Raum. Die Moderation sagt eine Zahl. Nun müssen sich Gruppen mit genau dieser Zahl bilden. Wer keine Gruppe findet, für den ist das Spiel vorbei. Variante: Es werden Gruppen mit der gleichen Schuhgröße oder der gleichen Sockenfarbe gebildet.	Ein großer Raum oder ein Klassenzimmer
2. Einchecken  (10-15 Min.)	→ Die Moderation fragt die Gruppe nach ihren Erfahrungen mit sozialen Medien: → Wie oft nutzen sie soziale Medien? → Was gefällt ihnen an den sozialen Medien im Allgemeinen? → Wer inspiriert sie in den sozialen Medien und warum? → Was gefällt ihnen an den sozialen Medien nicht? → Würden sie sagen, dass sie in den sozialen Medien jemals etwas über ein bestimmtes Thema gelernt haben? Was war das letzte Thema, über das sie etwas gelernt haben?	Ein großer Raum oder ein Klassenzimmer
Hauptteil 1  (10-15 Min.)	Die Moderation fragt die Gruppe nach Bildungsformaten in sozialen Medien, die ihnen einfallen. Nachdem einige Formate gesammelt wurden, zeigt die Moderation (weitere) Beispiele wie Info-Posts, Reels, Stories, Sharepics von Live-Events usw.	Siehe Beispielreferenzen und die Moderation fügt eigene hinzu.
Hauptteil 2  (30-45 Min.)	→ Die Moderation teilt die Gruppe in drei Kleingruppen auf → Gruppe 1 wird gebeten, sich ein Thema auszudenken, zu dem sie einen „Info-Post“ erstellen möchte: Es werden ihnen verschiedene Materialien angeboten oder sie werden gebeten, selbstständig online zu recherchieren. Die Moderation weist sie an, Quellen zu vergleichen und Fakten zu überprüfen. → Nach dem Faktencheck wird die Gruppe gebeten, die wichtigsten Fragen im Zusammenhang mit den Informationen oder Nachrichten zu beantworten, die sie in ihrem Beitrag von maximal 10 Folien hervorheben möchte: Wer, Wann? Wo? Was? Warum? → Referenz: Infopost von 'Politics4her' → Gruppe 2 wird gebeten, einen Live-Talk zu konzipieren, zum Beispiel ein Interview mit einer*m zivilgesellschaftlichen Akteur*in, einer politischen Persönlichkeit oder einer lokalen NRO, die soziale Medien nutzt. Die Gruppe überlegt sich einen Zeitplan, Fragen, die gestellt werden sollen, und teilt die Rollen auf (wer bereitet den Talk vor, wer stellt die Fragen usw.). Die Teilnehmer*innen können den Live-Talk in einem kurzen Rollenspiel üben und darüber nachdenken, wie sie ihren Zeitplan oder ihre Fragen nach einem ersten Durchlauf bearbeiten würden	→ Informationsmaterial: eine Zeitung, ein Zeitschriftenartikel, ein Kapitel aus einem Schulbuch → Smartphone mit einem Instagram-Konto → Lokaler NRO-Kontakt → Alternativ: Zugang zu einer Plattform, auf der Posts, Stories usw. außerhalb von Instagram erstellt werden können (z. B. Canva.com)

- Referenz: Postmigrant Europa Insta-Talk „Racial justice vs Climate Justice: Why the one can't be without the other“
- Gruppe 3 wird gebeten, mit Insta-Stories und Reels zu arbeiten.
- Insta-Stories: Die Teilnehmer *innen können sich Stories ausdenken, die ein Nachrichtenelement, ein Ereignis, das sie hervorheben möchten, oder eine Debatte, die kürzlich in ihrer Schule/ihrem Umfeld stattgefunden hat, hervorheben. Sie können mit Tools wie Umfragen und Q&A-Stickern experimentieren und diese kreativ einsetzen.
- Reels: Ziel ist es, Informationen zu suchen und sie in Reels zusammenzufassen. Dabei kann es sich um Bücher handeln, die sie inspirierend finden, oder um ein Ereignis, das sie in einer Zeitung gefunden haben, um die Nachrichten des Tages oder um Tipps, die sie geben können, wenn sie besondere Kenntnisse oder Talente haben (Fußballmeisterschaft, Modenschau, neue Gesetze).

Reflexions- und Präsentationsphase

- Die Moderation bittet die Teilnehmer*innen, der ganzen Gruppe zu präsentieren, was sie getan haben, und zu reflektieren, was sie gelernt haben:
- Was war für sie einfach und was war schwierig? Haben sie alle Informationen leicht gefunden und wie sicher konnten sie sein, dass die gefundenen Informationen korrekt waren?

Whiteboard
Entwürfe von ihren Handys oder auf einem Projektor von der Gestaltungsplattform ihrer Wahl (zum Beispiel: Canva)

(20-30 Min.)

Peer-feedback

- Die Moderation bittet die anderen Teilnehmer*innen, ihren Kolleg*innen ein Feedback zu geben:
- Wie leicht war es, das vorgestellte Thema zu verstehen?
- Haben die Beiträge und anderen Formate auch sie zur Auseinandersetzung mit dem Thema motiviert?
- War die Präsentation interessant?

Plenum

(10-20 Min.)

(optional: Diskussionsphase)

- Die Moderation kann ergänzende Informationen über Probleme in sozialen Medien wie Hassrede und andere allgemeine Risiken bereitstellen
- Es kann eine Debatte darüber geführt werden, ob das Recht auf freie Meinungsäußerung in Bezug auf Hassreden durch Gesetze eingeschränkt werden sollte, wie sie in einigen Ländern eingeführt wurden. Die Gruppe kann in zwei Gruppen aufgeteilt werden und detailliertere Informationen über die Pro- und Contra-Argumente dieser Debatte erhalten und aufgefordert werden, über dieses Thema zu diskutieren.

→ Vorführung von Videos über die Rolle der sozialen Medien (siehe Referenzen) und wie man sich mit ihnen beschäftigt



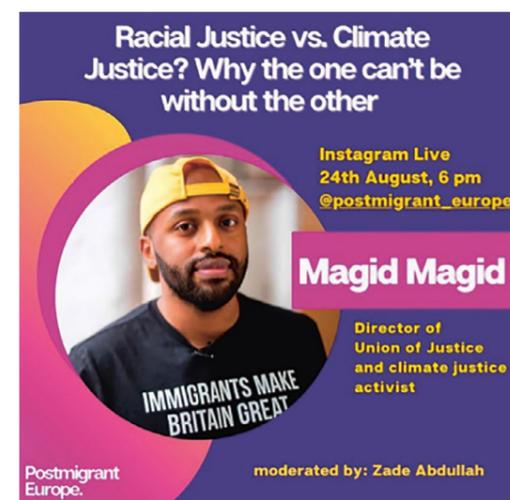
Hintergrundinformationen und Referenzen für Pädagog*innen und Trainer*innen zur Nutzung und Reflexion von sozialen Medien im Unterricht:

„Incorporating & accounting for Social Media in Education“ | Harry Dyer | TEDxNorwichED: <https://www.youtube.com/watch?v=ZteEZbAtsNI>
 „Incorporating social media in the classroom“: William J Ward beiTEDxKalamazoo: <https://www.youtube.com/watch?v=GLBMiy3VBQQ>

REFERENZEN

1. Beispiel für einen Info Post

Über die Wahl von Präsident Joe Biden durch Politics4Her: https://www.instagram.com/p/CQjJSSEFzku/?utm_source=ig_web_copy_link



2. Insta Live Talk Ankündigung und Videobeispiel:

https://www.instagram.com/tv/CS_elYmlj5w/?utm_medium=copy_link

Kapitel 3

Lernen
in der
Nachbar-
schaft

30 Biografische Interviews in der Nachbarschaft

MIGRATIONSGESCHICHTEN ANHAND VON ZEITZEUGEN- BERICHTEN IM PROJEKT KIEZ:STORY NACHVOLLZIEHEN

Während der Gruppenreise besuchte Pierre Asisi vom Projekt *kiez:story* die Reisegruppe und führte mit den Teilnehmern einen Workshop durch, in dem er die Methoden des Projekts erläuterte und erste Ergebnisse vorstellte.

Das Projekt *kiez:story* unterstützt Jugendliche dabei, sich der Geschichte von Familienmitgliedern und Nachbarn in drei Berliner Kiezen mit Hilfe von Bild und Film zu nähern. *ufuq.de*, die Organisation hinter dem Projekt steht, qualifiziert eine Gruppe von jungen Trainer*innen, die sich in Workshops in Schulen und während des gesamten Prozesses der Aufnahme und Postproduktion direkt mit den Schüler*innen beschäftigen.

Die Schulworkshops konnten aufgrund der Pandemie bisher nur in begrenztem Umfang stattfinden, sollen aber Themen aufgreifen, die in den Schulbüchern zur deutschen Geschichte selten vorkommen: Wie war es, als junger Mensch in den 1960er Jahren als „Gastarbeiter*in“ nach West-Berlin zu kommen? Was war anders, was war ähnlich für eine*n Vertragsarbeiter*in im Osten der damals geteilten Stadt? Was erlebten Geflüchtete – auch deutscher Herkunft – damals und heute, und wie sah und sieht ihr Alltag aus? Welche Spuren gibt es in Berlin? Welche in unserer Nachbarschaft? Welche in unserer eigenen Familie?

Die Diskussion über diese Fragen ermöglicht es den Schüler*innen auch, sich mit weiteren Fragen über ihre und die aktuellen gesellschaftlichen Debatten auseinanderzusetzen, z. B.: Wie wollen wir in Zukunft in unserer Nachbarschaft zusammenleben? Was muss sich ändern und was können wir dafür tun?

Sakiye Boukari, Teilnehmerin der Gruppenreise, entwickelte die Methode der biografischen Interviews für andere Kontexte und Orte weiter und stellt Überlegungen dazu im nächsten Abschnitt vor.

AUTORIN:
Pia Sombetzki

REFERENZEN:
kiez:story
Projektseite
www.kiezstory.berlin
@kiez.story
Fotos und Videos auf
Instagram

BIOGRAFISCHE INTERVIEWS IN DEN KLASSENRAUM BRINGEN

AUTORIN: Sakiye Boukari

Die Informationen und der Zugang zu den Geschichten, die wir heute haben, sind großartig, aber nicht unbedingt ausreichend. Viele verschiedene Menschen leben zusammen, und jede*r prägt auf die eine oder andere Weise unsere Umgebung und Umwelt, was unsere Gesellschaft dynamisch macht. Indem wir persönliche Geschichten in unsere Bildungskontexte aufnehmen, können wir diesem Umstand gerecht werden.

Die hier beschriebene Methode kann in einem schulischen Umfeld eingesetzt werden, indem sie als zusätzliche Übung in den Lehrplan integriert wird, z. B. in sozialwissenschaftlichen Fächern wie Geschichte, Geografie oder Soziologie/Politik. Natürlich sind die Möglichkeiten zur Umsetzung dieser Methode vielfältig, da sie auch in separaten Formaten eingesetzt werden kann.



Ziele der Übung

- Kennenlernen der eigenen Nachbarschaft und Steigerung des persönlichen Bewusstseins für die eigene Umgebung
- Lernen durch persönliche Verbindungen und Beziehungen zur eigenen Nachbarschaft (auch mit Blick in die Vergangenheit)
- Den Mut stärken, nach dem zu fragen, was wir für interessant halten
- Anhören interessanter und wichtiger Geschichten, die nicht in Büchern und allgemeinen Schulmaterialien zu finden sind
- Entwicklung eines stärkeren Verständnisses für sich selbst als Teil der Geschichte und der Fähigkeit, Geschichte zu schreiben
- Austausch und Lernen von verschiedenen Generationen und von Gemeinschaften
- Sich befähigt fühlen, über die Gesellschaft nachzudenken, woher wir kommen und wohin wir gehen, Wünsche entwickeln
- Sich ermutigt fühlen, die Initiative zu ergreifen und einen Beitrag zu leisten



Zielgruppe:

- Menschen, die in ihrer Familie eine Migrationsgeschichte haben.
- Menschen, die nicht nur Deutschland als ihr Heimatland bezeichnen.
- Kinder und junge Erwachsene, die die Möglichkeit und das Interesse haben, mit ihren Familienmitgliedern oder anderen ihnen nahestehenden Personen über ihre Geschichten zu sprechen bzw. in Kontakt zu treten.



Material:

- Alles, was zur Dokumentation von Informationen/Geschichten verwendet werden kann, z. B.: Stift und Papier, kleine funktionierende Kamera zum Filmen, Diktiergerät, je nachdem, wie wohl sich die Teilnehmer und Befragten beim Filmen fühlen
- Kamera, auch wenn es ein Handy ist, um die eigenen Erfahrungen zu dokumentieren

ÜBERBLICK ÜBER DIE ÜBUNG:

Schritt 1 Vorbereitungen:

- Erklären Sie das Projekt und die Ziele
- Stellen Sie eine Gruppe von Personen zusammen, die zur Teilnahme bereit sind, wobei nicht jede Person, die teilnimmt, jemanden aus der eigenen Familie interviewen muss (Vorschlag: 5-6 Interviews und 10-15 Teilnehmer*innen oder mehr Interviews, wenn gewünscht)
- Legen Sie gemeinsam mit den Teilnehmer*innen einen Zeitplan fest, da die Interviews höchstwahrscheinlich außerhalb des Klassenzimmers durchgeführt werden. Überlegen Sie sich einen Zeitrahmen, in dem Sie dieses Projekt durchführen wollen (für die Schule empfehle ich 3-4 Wochen).

Schritt 2 Umsetzung:

- Stellen Sie den Teilnehmer*innen das Projekt vor und führen Sie in das Thema ein. Sprechen Sie darüber, welche Bedeutung Geschichte hat und welche Rolle biografische Geschichten dabei spielen (die Vorstellung einzelner historischer Persönlichkeiten kann dabei hilfreich sein, zum Beispiel Anne Frank oder May Ayim).
- Lassen Sie die Teilnehmer*innen die Interviewpartner aufsuchen (Familienmitglieder, Nachbarn usw.)
- Treffen Sie sich mit allen, um das gesamte Projekt zu erklären – oder – geben Sie den Teilnehmer*innen Ratschläge, wie sie selbst fragen und das Thema erklären können, wenn ihre Interviewpartner eine Einführung durch die Teilnehmer*innen selbst wünschen oder keine Zeit haben, zu dem Treffen zu kommen (als Pädagog*in sollten Sie die Teilnehmer*innen darauf aufmerksam machen, dass sie ihre Interviewpartner um ihre Zustimmung bitten müssen, oder sogar ein Handout verteilen, das zusammenfasst, wofür die Video- oder Audioaufnahmen verwendet werden und das sie unterschreiben können).
- Sie können den Teilnehmer*innen außerdem Ratschläge und Tipps für die Durchführung eines Interviews geben, ihnen aber auch die Freiheit lassen, ihre eigenen Interviewfragen zu entwickeln.

- Schaffen Sie bei Bedarf einen Raum/Safe Space, in dem die Interviews stattfinden können. Ermutigen Sie die Teilnehmer*innen jedoch auch, die Interviews an einem Ort ihrer Wahl aufzuzeichnen, z. B. in einer gemütlichen Umgebung zu Hause, da persönliche Geschichten oft auch im persönlichen Raum zum Ausdruck kommen (die Befragten möchten sich vielleicht auf Fotos, Briefe usw. beziehen, während sie ihre Geschichte erzählen).

Schritt 3

Follow-up und Bewertung

- Sammeln und Speichern der Informationen für den persönlichen Gebrauch im Klassenzimmer (Diskussionsrunden usw.): Sie können alle dazu ermutigen, ihre Ergebnisse zu zeigen und den anderen von den persönlichen Highlights des Prozesses zu erzählen: Was war für sie besonders wichtig und neu? Sie können auch gebeten werden, Feedback zu den Erfahrungen der Befragten zu geben. Wie haben sie den Befragungsprozess erlebt?
- Präsentation der Geschichten für die Außenwelt: Laden Sie alle Teilnehmer*innen (und, wenn es für alle angenehm ist, auch externe Personen, die sich für das Thema und die Ergebnisse interessieren könnten) ein, sich die Interviews oder eine Ausstellung anzusehen (z. B. in der Schule oder in einem örtlichen Gemeindezentrum).

VARIATIONEN DER ÜBUNG

- Biografische Interviews an verschiedenen Orten: Wenn die Teilnehmer*innen nicht in derselben Stadt wohnen, können sie dezentral Menschen interviewen und so nicht nur Fakten und Geschichten über ihre Nachbarschaft, sondern auch über andere Orte erfahren. Schulen können aktiv nach Partnerschulen suchen, mit denen sie diese Art von Projekten durchführen können. Auf diese Weise können die Schüler*innen etwas über die Geschichte von Menschen erfahren, die sie noch nicht kennen, und Gemeinsamkeiten und Unterschiede entdecken.
- Online-Format (könnte aufgrund der Pandemie-Situation oder aufgrund von größerer Entfernung erforderlich sein): Die Gruppentreffen könnten online über Zoom, Gather oder anderer Plattformen abgehalten werden, aber auch die Interviews könnten online geführt werden, z. B. wenn bestimmte Familienmitglieder weggezogen sind, aber noch viel über die Geschichte des Viertels und ihre Erfahrungen darin zu erzählen haben.



MATERIALIEN UND REFERENZEN

Projekt kiez:story aus Berlin: <https://kiezstory.berlin/>
<http://homestory-deutschland.de/>
www.annefrank.de/lebendige_bibliothek

Stadtführungen als pädagogisches Instrument zur Erforschung von Geschichte und Gegenwart

Es gibt sie bereits in zahlreichen Städten in Deutschland: Postkoloniale Stadtführungen. Ihr Ziel ist es, die Spuren der Kolonialzeit sichtbar zu machen und für deren Fortwirken zu sensibilisieren.

Während unserer Reise hatten wir eine digitale Stadtführung mit Jennifer Tosch. Sie war sehr lebendig, da Jennifer Tosch die Orte mit einer 360°-Kamera gefilmt hat, sodass das Gefühl entstanden ist direkt vor Ort zu sein.

Außerdem haben wir in unserem Reisetagebuch Fragen zu den verschiedenen Städten gestellt, wie zum Beispiel in Berlin:

Ist die Änderung von Straßennamen ein Thema, das an den Orten, an denen ihr gelebt habt, diskutiert wird? Gibt es Straßennamen, die ihr gerne ändern würdet, wenn ihr die Möglichkeit dazu hättet? Welchen Namen würdest du wählen?



Amsterdam



Antwerpen



Brüssel



Berlin

Amsterdam:

Gibt es an den Orten, an denen du gelebt hast, Denkmäler, die eine besondere Bedeutung für dich haben? Für wen würdest du ein Denkmal errichten, wenn du die Möglichkeit dazu hättest?

Antwerpen:

Manche Orte haben für verschiedene Gemeinschaften unterschiedliche Bedeutungen (Diamantenviertel, Hafen...). Wie werden solche Orte dort, wo Sie leben, diskutiert?

Kennen Sie Museen, die einen Prozess der Dekolonialisierung eingeleitet haben und menschliche Überreste und gestohlene Gegenstände in ihre Herkunftsländer zurückgeben (wollen)? Wissen Sie von Diskussionen oder Widerstand gegen diese Pläne?

Brüssel:

In den Köpfen vieler Menschen wird Brüssel schnell mit den europäischen Institutionen gleichgesetzt, aber natürlich leben hier viele verschiedene Menschen, die nicht direkt mit der Europäischen Union zu tun haben. Was wissen Sie sonst noch über Brüssel?

In Berlin machten wir eine analoge Stadtführung mit dem Pädagogen und Aktivisten Abdel Amine Mohammed (siehe Interview auf Seite 36), der den Teilnehmer*innen näherbrachte, was genau unter Postkolonialismus zu verstehen ist, durch welche Straßenschilder im Berliner Stadtbild die koloniale Vergangenheit Deutschlands sichtbar wird und wie der Kolonialismus bis heute nachwirkt.

Hinweise für Pädagog*innen:

Für Pädagog*innen, die Stadtführungen in ihren Bildungseinrichtungen durchführen möchten, empfiehlt es sich, in der jeweiligen Stadt nach Gemeinschaftsorganisationen und Pädagog*innen zu suchen, die Stadtführungen auf der Grundlage von Forschungs- und Wissensarchiven anbieten.

Falls es einen solchen Stadtführung noch nicht gibt, ist eine lange Vorbereitungszeit erforderlich, da die Durchführung der bahnbrechenden Forschung nicht einfach ist. Man muss sich darüber im Klaren sein, dass die Ergebnisse noch nicht auf Wikipedia oder über andere Google-Einträge zu finden sein werden.

Der erste Schritt wäre, sich an das örtliche Archiv zu wenden und nach den vorhandenen Akten zur Schwarzen Geschichte in der jeweiligen Stadt zu fragen. Beachten Sie, dass ein Archivbesuch mit Schüler*innen oder anderen Teilnehmer*innen gut vorbereitet sein sollte. Koloniale Spuren lassen sich anhand von Straßennamen, Biografien, Adressbüchern und Denkmälern verfolgen.

Fragen, die ein solches Unterfangen leiten können, könnten die folgenden sein:

- Welche Biografien sind bereits in bestehenden Publikationen erwähnt?
- Welche Community-Organisationen gibt es in der jeweiligen Stadt, die befragt werden können oder den Zugang zum Organisationsarchiv geben könnten?
- Was braucht es, um Schwarze Geschichte aufzuspüren, warum sind manche Geschichten eher unsichtbar, warum macht es einen Unterschied, wer in den Quellen zu Wort kommt?
- Auch die Beschäftigung mit Fragen wie den folgenden ist wichtig: Was ist Geschichte? Was sind Biografien und wie spürt man sie auf, wenn sie in meinem Schulbuch nicht erwähnt werden? Welches Wissen besitze ich bereits? Welches Wissen gibt es in meiner Gemeinschaft? Wie bin ich in der Lage, selbst Geschichte zu schreiben?

Eine wesentliche Vorbereitung ist die Einführung in rassismuskritische Begriffe, Selbstbeschreibungen und Sprache sowie die Sicherstellung der Anwesenheit von Schwarzen Menschen und People of Colour an dem jeweiligen Ort.

Weitere Hinweise finden sich unter den folgenden Adressen:

- <https://blackcentraleurope.com>
- Schwarz und deutsch – Die Geschichte der Afrodeutschen: <https://www.youtube.com/watch?v=WKDZV10fSc>
- Black History Month Bremen, z.B. <https://www.instagram.com/blackstorymonth2021>
- <https://www.instagram.com/blackhistoryunlocked/>
- <https://www.instagram.com/decolonizehannover/>



36

Stadtspaziergänge – die Offenlegung unserer Geschichten als Weg zum Empowerment

EIN INTERVIEW MIT:
Abdel Amine Mohammed

GEFÜHRT VON:
Nadine Golly

Amine, du hast einen Stadtspaziergang durch das postkoloniale Berlin angeboten, der den kolonialen Spuren folgt und die Auswirkungen auf die heutige Gesellschaft für die postmigrantischen Reisenden aufzeigt. Welche Mittel hast du eingesetzt, um diesen Lernraum zu schaffen?

Die Konzeption des Stadtspaziergangs ist wichtig, wenn man Berlin als koloniale Metropole betrachten will: Er bietet uns viele Möglichkeiten, Berlin aus einem anderen Blickwinkel zu sehen. Die Konzeption erfordert eine Menge Recherche in den Archiven sowie ein aktuelles Wissen über die lokale politische Landschaft Berlins, aber auch über Aktivitäten vor Ort.

Das Schwierigste sind aber vor allem die Erkenntnisse, die wir in Bezug auf die deutsche Kolonialgeschichte ausgegraben haben. Eine weitere

Herausforderung ist, dass man auch die Topografie der Gegend gut kennen muss. Damit du nicht nur weißt, was du besuchst, sondern auch, was sich hinter den Straßennamen verbirgt, während du sie analysierst. Ich bereite viele Archivbilder und in manchen Fällen auch Textpassagen als Sachbeweise vor, die dabei helfen, die besagten Informationen zu zeigen und zu unterstreichen.

Am Ende wende ich also eine Vielzahl von Disziplinen aus verschiedenen Blickwinkeln an, die ich versuche, miteinander in Einklang zu bringen.

Amine, auf welche Konzepte stützt du dich bei deinen Ideen und Spaziergängen? Von wem oder was hast du dich inspirieren lassen?

In erster Linie habe ich immer einen postkolonialen Ansatz als Richtlinie: Das bedeutet, dass es immer um das geht, was bell hooks "die Rückkehr des Blicks" als Erzählung genannt hat. Das heißt, das Ziel, mit dem jeder Stein in diesem Kontext gedreht wird, ist zu sehen, wie er im Verhältnis zur deutschen kolonialen Vergangenheit steht und wie sehr diese die heutige multikulturelle Gesellschaft und



Abdel Amine Mohammed

den Umgang Deutschlands mit seiner kolonialen Vergangenheit negativ beeinflusst.

Da die allgemeine Tendenz im so genannten Afrikanischen Viertel vor allem dazu diente, den Einstieg Deutschlands ins Kolonialgeschäft zu feiern, gibt es eine Menge einzuordnen und zu besprechen. Am Ende ist es auch eine Art "Talking back" zum kolonialen System von früher und heute.

Als Inspirationsquellen sind hier so viele Namen zu nennen: allen voran May Ayim, die als eine der ersten Menschen aus der Schwarzen Community in Deutschland bereits in den 1980er Jahren begann, sich mit dieser Situation auseinanderzusetzen. Weitere wichtige Namen, die es zu nennen gilt, sind: Kwesi Aikins, Tahir Della, Israel Kaunatjike, Mnyaka Sururu Mboro, Christian Kopp, Josephine Apraku, Zaida Horstmann, und viele mehr...

Während des Spaziergangs wurden die Gruppe und du als Inputgeber von Menschen angegriffen, die ihren Raum und ihre Interpretation der Geschichte verteidigten. Was motiviert dich, weiterzumachen, obwohl du Aggressionen und Beleidigungen ausgesetzt bist?

Das geht schon seit vielen Jahren so und passiert nicht nur mir, sondern auch den anderen Leuten, mit denen ich zusammenarbeite. Aber diese

Reaktionen zeigen, wie wichtig unser Engagement ist. Auf der anderen Seite bin ich froh, dass die Leute so reagieren, denn so legitimieren sie die Tatsache, dass unser vielschichtiger Ansatz eine große Herausforderung für sie darstellt und gleichzeitig wichtig ist. Sie geben uns zu verstehen, dass die Komplexität des Themas ihre Intelligenz übersteigt... Die andere Seite der Medaille ist jedoch, dass ihr Handeln darauf ausgerichtet ist, den konservativen Status quo zu erhalten.

Ich wurde einmal von einer alten Dame während einer Bürgerversammlung gefragt, was ich tun würde, wenn alle Straßen, die Namen von Kolonialverbrechern tragen, über Nacht geändert würden. Darauf habe ich geantwortet, dass ich meine Zeit gerne anderen wertvollen Aktivitäten widmen und vielleicht auch neue Hobbys beginnen würde, anstatt durch das Viertel zu rennen und zu erklären, wie schrecklich die koloniale Vergangenheit war und immer noch ist.

Amine, was denkst du, für welche Kontexte sind Stadtspaziergänge geeignet und welche Zielgruppen können damit erreicht werden?

Mir ist klar geworden, dass diese Stadtspaziergänge für alle Menschen wichtig sind, egal in welcher Lebenssituation sie sich befinden. Das gilt umso mehr, wenn eine Person in einem konservativen, weißen Umfeld sozialisiert wurde. Wenn du zum Beispiel Schulkinder siehst, wird dir klar, wie wichtig Bildung in diesem Alter ist: Ich meine damit nicht, dass Schulkinder in postkoloniale Dekonstruktions-theorien eingeführt werden müssen. Was möglich ist, ist, ihnen in diesem Alter und zu dieser Zeit neue Wege zu zeigen, wie sie ihre Geschichte verstehen können. Schüler*innen müssen von klein auf kritisch an das Thema herangeführt werden, so wie der jüdische Holocaust in Deutschland im Unterricht institutionalisiert wurde. Auch kolonialer Rassismus kann verlernt werden, so wie es in Deutschland das allgemeinere gesellschaftliche Ziel ist, Antisemitismus

zu verlernen. Das bedeutet keinesfalls, dass kolonialer Rassismus und Rassisten von heute auf morgen verschwinden werden, aber zumindest hast du Instrumente zur Hand, mit denen du Situationen, die mit kolonialem Rassismus zu tun haben, notfalls bewältigen kannst. Damit Situationen, wie sie Anfang des Jahrtausends in einem Gerichtssaal in Tiergarten hier in Berlin der Fall waren, in denen ein Richter eine Schwarze Person mit "Herr N-Word, erheben Sie sich!" angesprochen hat, nicht mehr stattfinden. An solchen Tagen werden wir als Schwarze Menschen daran erinnert, wie normal das auch im 21. Jahrhundert noch ist. Wir werden an die abscheulichen Taten und die dunklen Tage der Versklavung unserer Vorfahren erinnert und an den Schmerz, den unsere Großeltern während der kolonialen Invasion des afrikanischen Kontinents durchmachen mussten. Deshalb denke ich, dass jede*r aus der weißen Mehrheitsgesellschaft (und in manchen Fällen auch darüber hinaus), unabhängig von ihrem Lebensstil oder Glauben, für die koloniale Vergangenheit sensibilisiert werden muss: Anwält*innen, Richter*innen, Lehrer*innen, Beamt*innen aus allen Bereichen, und alle Bürger*innen. Die koloniale Geschichte muss in der Gesellschaft einfach mehr Beachtung finden!

Amine, glaubst du, dass es trotz der Gewalt in Geschichte und Gegenwart möglich ist, Stadtspaziergänge als Empowerment-Räume zu gestalten und was braucht es dazu? Welche Impulse hast du, wenn du an Empowerment und Bildung denkst?

Ich denke, hier müssen wir relativieren, wer angesprochen werden soll: Es ist in der Tat gut für uns, zu wissen und zu verstehen, woher der meiste Hass kommt, mit dem wir in dieser weißen Mehrheitsgesellschaft konfrontiert sind, um gut vorbereitet zu sein, wenn man solchen unangenehmen Situationen begegnet. Es ist auch hilfreich und ermutigend,

die andere Seite der Medaille kennenzulernen: wofür es in diesem sogenannten zivilisierten Westen überhaupt geht. Für mich ist das sehr ermutigend. Es ist ermutigend, weil wir nach einem langen Weg verstanden haben, was Schwarze Menschen im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht haben... wie wir Opfer eines westlichen Gaslighting-Systems wurden. Jetzt verstehen wir, dass all das Gerede von der Zivilisation und den zivilisierten Weißen, die den „unmenschlichsten aller Menschen“ die Menschlichkeit bringen wollten, und all das Gerede von der sogenannten Überlegenheit der weißen Gesellschaft nichts weiter als eine Scheinkonstruktion ist. Wenn wir das einmal verstanden haben, wird es uns eine große Erleichterung verschaffen. Wir können gleichzeitig die Zeit und die Ressourcen nutzen, um zu lernen, zu verstehen, wer wir sind und nicht das, was der weiße Mann aus uns machen will: eine Kopie von sich selbst, sein Spiegelbild. Glücklicherweise hat Fanon uns in dieser Hinsicht schon vor Jahrzehnten gewarnt.

Wir müssen zurückkehren – zurück zu den Freiheitsträumen unserer Vorfahren, zu den aufregenden Geschichten der Schwarzen abtrünnigen Intellektuellen, Künstler*innen, Philosoph*innen, Wissenschaftler*innen usw. Das heißt, wir müssen zu Persönlichkeiten wie Malcolm X, Patrice Lumumba, Thomas Sankara, Aimé Césaire, Toni Morrison, bell hooks, Camara Laye, Cheikh Anta Diop, Fatou Dioum, Chimamanda Ngozi Adichie, Maisha Auma usw. aufschauen.

Es gibt so viel, was wir über unsere eigene Geschichte und Identität lernen müssen. Das ist es, was mich ermutigt.

Austausch mit Community-Organisationen

AUTORIN:
Sakiye Boukari

Einführung

Interdisziplinarität ist der Schlüssel zu erfolgreichem Lernen. In Schulen oder anderen Umgebungen können wir sehen, dass es oft an multidisziplinären Ansätzen mangelt, was auf lange Sicht die Einsichten in verschiedene Themen einschränkt. An dieser Stelle wären Beziehungen zu Community-Organisationen hilfreich, da Fachleute die verschiedenen Perspektiven für andere einbringen können. Themen wie z.B. Diskriminierung, Rassismus oder auch Menschenrechte sollten in angemessener Weise diskutiert und unterrichtet werden, d.h. Lehrer*innen sind vielleicht nicht immer für diese Aufgaben ausgebildet, aber Fachleute in lokalen Organisationen können sie oft besser behandeln. Gleichzeitig profitieren die Organisationen von dieser Arbeit, indem sie ebenfalls Kontakte mit weiteren Personen knüpfen. Die Organisationen verfügen in der Regel über die Erfahrung und die Kompetenzen, um ihr Wissen weiterzugeben. Jugendliche, die sich bei lokalen Organisationen engagieren, fühlen sich vielleicht auch motiviert, sich in der Arbeit zu engagieren, die direkt mit ihren Interessen zu tun hat.

Wo anfangen?

- Pädagog*innen können sich an lokale Akteure wenden oder Organisationen im Internet recherchieren und eine Karte oder eine Sammlung von Namen und Kontakten von Organisationen erstellen. So haben sie einen Überblick über die Akteure in ihrer Stadt, sobald diese für ihre pädagogische Praxis relevant werden könnten. Irgendwo anzufangen und auf Organisationen zuzugehen, kann einen Schneeballeffekt auslösen und in der Folge zu neuen Ideen führen.
- Pädagog*innen können ihre Schüler*innen auch regelmäßig dazu auffordern, Organisationen zu kontaktieren, deren Arbeit sie interessant finden. Pädagog*innen können dies unterstützen, indem sie eine Brief- oder E-Mail-Vorlage zur Verfügung stellen oder mitentwickeln, die hilft, die Hürden für die Kontaktaufnahme mit lokalen Akteuren zu verringern.

Während der Postmigrant Europe Reise trafen wir mehrere Migrantenselbstorganisationen, um ihre Geschichten zu hören, wie sie gegründet wurden, woran sie derzeit arbeiten und welche Kämpfe sie im Laufe der Jahre zu bewältigen hatten. In Berlin empfiehlt es sich, den Migrationsrat e.V., Young Voice TGD, neue deutsche Organisationen, Barazani.Berlin, Berlin Postkolonial zu kontaktieren.

Kapitel 4

Kunst- basiertes Lernen

Workshop „Black-out-Poesie“

AUTORINNEN:

Laurel Chougourou & Samira Brahim

„Jede Sprache ist [...] durch die Geschichte der jeweiligen Gesellschaft und durch deren Weltbilder geprägt. Sprache ist Resultat gesellschaftlicher (Aushandlungs-) Prozesse und immer in Bewegung und veränderbar. Sprache bzw. auch die Art und Weise, wie über die Realität gesprochen wird, formt und verändert wiederum Wirklichkeit.“¹

Der Workshop, wie er hier skizziert ist, zielt darauf ab, die Macht der Worte zu erforschen und wie sich Bedeutung in Texten manifestiert und reproduziert. Er bietet den Teilnehmer*innen auch die Möglichkeit, die Dekonstruktion von Texten zu erleben und zu erfahren, was sie zu einem mächtigen Werkzeug für ein kritisches Verständnis von Texten und zur Selbstermächtigung macht. Die Teilnehmer*innen lernen das Lesen als eine aktive Erfahrung kennen und erfahren durch die Arbeit mit dem Text ihre eigene Perspektive auf den Text als wertvoll.

¹ glocal (2013): „Mit kolonialen Grüßen ... Berichte und Erzählungen von Auslandsaufenthalten rassismuskritisch betrachtet“. Berlin: 2. überarbeitete Auflage. Seite 20



Zielgruppe:

- 16-25 Jahre alt
- 12-16 Jahre alt (benötigen möglicherweise mehr Anleitung und einen für das Alter geeigneten Text)



Material und Zugang:

- Kopien oder handschriftliche Texte (z. B. Bücher, Zeitung, Zeitschrift, Liedtexte ...)
- schwarzer Stift oder Marker in verschiedenen Farben für alle Teilnehmer*innen
- Texte können nach Thema oder Altersgruppe ausgewählt werden
- Bringen Sie eine interaktive Präsentation und Beispiele mit
- Ein ausreichend großer Raum
- Ein großer Tisch, an dem man zusammensitzen kann und genügend Platz, um sich zu bewegen (ein schöner Ort wäre eine Bibliothek)



Zeitrahmen: 120 Minuten

ÜBERBLICK ÜBER DEN WORKSHOP

Phase/ Ziel/Zeit	Lehr- und Lernarrangement	Methode	Material
Vorbereitungsphase	Vor dem Workshop bittet die Moderation die Teilnehmer*innen, einen Text mitzubringen, mit dem sie sich vorstellen möchten.		
Einführung Gegenseitiges Kennenlernen und Einführung in das Thema des Workshops 🕒 20 Min	Alle sitzen in einem Kreis, so dass sie sich gegenseitig sehen können. Die Teilnehmer*innen werden gebeten, sich vorzustellen und über ihren Lieblingstext (Buch, Liedtext usw.) zu sprechen. Die Moderation stellt sich ebenfalls mit einem Text vor.	Einchecken	Einladender Raum Zusätzliche Texte zur Auswahl, falls nicht jede*r einen mitgebracht hat.
Hauptteil 1 Präsentation von Black-out-Poesie 🕒 20 Min	Die Moderation stellt in einer Präsentation Beispiele vor und erklärt die Methode Beispielfragen: → Habt ihr schon einmal etwas Ähnliches gesehen? Vergleich zwischen dem Beispiel der Black-out Poesie und dem Originaltext → Welche Bedeutung hat der Originaltext und wie hat sich diese durch die Schwärzung einiger Wörter verändert?	Interaktive Präsentation und Diskussion	Präsentation mit Beispielen (siehe Referenzen & Materialien) Computer, Beamer
PAUSE 15 MIN			
Hauptteil 2 Kreativer Prozess Aktives Erleben des Lesens 🕒 45 Min	Die Moderation erklärt, wie man selbst Black-out Gedichte verfasst. Die Teilnehmer*innen können entweder aus einer Vielzahl von Texten wählen oder in der Bibliothek nach einem Text suchen und mit Hilfe eines Kopiergeräts ihr eigenes Arbeitsmaterial erstellen. Die Teilnehmer*innen suchen sich einen Platz, an dem sie arbeiten wollen, beginnen zu lesen, zu schwärzen, zu malen usw. (Musik kann im Hintergrund laufen, um eine entspannende Atmosphäre zu schaffen)	Präsentation Aktive Forschung Lesen Kreative Schwärzung	Präsentation (siehe Referenzen und Material), Computer und Beamer Kostenloser Zugang zur Bibliothek Kopierer und Papier Marker in verschiedenen Farben, Musik und Gerät zum Abspielen

Schluss

Auswertung
Vorstellen der
Kunstwerke
und Teilen von
Erfahrungen

🕒 20 Min

Alle kommen zurück in den Kreis.

Die Kunstwerke können entweder an der Wand befestigt werden, so dass alle daran vorbeigehen und sie sehen können. Wenn es nicht möglich ist, herumzulaufen, können alle ihr Werk hochhalten und präsentieren, wie sie die Texte durch Schwärzen verändert haben.

Während des Austauschs der Kunstwerke kann die Moderation verschiedene Fragen stellen, die den Reflektionsprozess unterstützen: Wie hast du dich während des gesamten Prozesses gefühlt?

Hat sich durch die Arbeit mit dem Text ein anderes Gefühl für dich entwickelt?

Hast du die Bedeutung des Textes absichtlich verändert und warum? Oder war es für dich eher ein intuitiver Schaffensprozess?

Diskussion im
Plenum
Galerie-
Spaziergang

Die Kunst-
werke

Variation der Methode:

Texte:

→ Es kann für die Gruppe einfacher sein, mit demselben Text oder einer Textsammlung für alle zu arbeiten, die vor dem Workshop verschickt werden kann. Die Arbeit am gleichen Text kann deutlich machen, dass jede*r ein anderes Verständnis des Textes hat und wie unterschiedlich wir an Texte herangehen. Am Ende wird trotzdem jede*r ein anderes Kunstwerk und Gedicht haben. Da die Arbeit an einem Text keine aktive Recherche voraussetzt, könnte mehr Zeit für die Interpretation in der Gruppe zur Verfügung stehen oder die Zeit für den gesamten Workshop verkürzt werden.

→ Auch alte Zeitschriften oder Zeitungen können in eine solche Textsammlung aufgenommen werden, da sie sofort bearbeitet werden können, ohne dass ein Kopiergerät benötigt wird.

Online:

→ Zum Markieren des Textes kann auch ein Online-Texteditor verwendet werden: Es gibt eine Vielzahl kostenloser Websites und die Möglichkeit, Texte in Adobe Acrobat Reader zu schwärzen.

→ Galerispaziergang online: Das eigene Kunstwerk kann auf einer Plattform wie Mural oder Jamboard geteilt werden.

Vorschläge für weitere Schritte

Dieser Workshop kann ein Instrument sein, um ein bestimmtes Thema zu behandeln, z. B. Kinder- oder Menschenrechte, Staatsbürgerschaft, Frieden, Gesundheit, Rassismus, Gleichstellung der Geschlechter. Es ist wichtig, dann eine Sammlung von Texten oder Büchern zum Thema anzubieten.

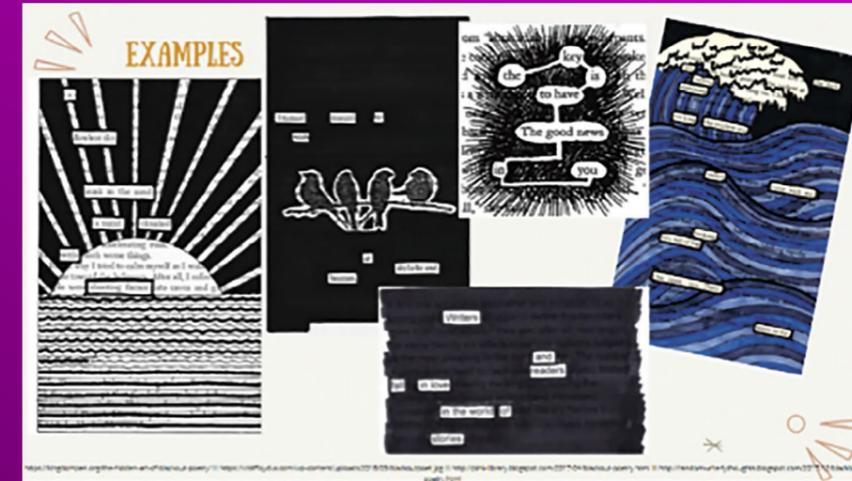
Dieser Workshop kann den Teilnehmer*innen dieser kreativen Technik einen Raum bieten, um ihre Arbeit zu zeigen und sie für diejenigen zugänglicher zu machen, die mit dieser Art von Kunst nicht vertraut sind. Er kann auch nur der Ausgangspunkt für ein weitergefasstes Projekt sein, wie z. B. eine Ausstellung, in der die Kunstwerke präsentiert werden, oder eine Veröffentlichung in der Schulzeitung oder einer anderen Art von Publikation.

Ratschläge für die Moderation

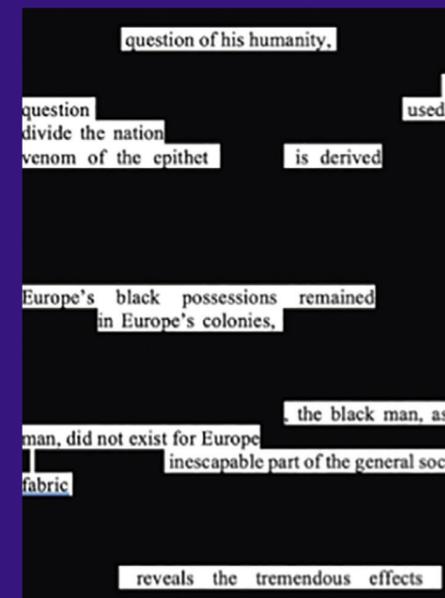
Die Moderation sollte betonen, wie mächtig diese kreative Technik sein kann, wenn es darum geht, die Bedeutung eines ganzen Textes zu unterstreichen oder zu verändern, indem man bestimmte Wörter aus ihm auswählt. Diese Aktivität kann der richtige Kontext sein, in dem diskutiert werden kann, wie mächtig Sprache ist und wer sie beherrschen kann, insbesondere für empowernde Zwecke. Zum Beispiel kann die Fähigkeit, einen Text zu verstehen und zu bearbeiten, hilfreich sein, um diskriminierende und gewalttätige Sprache zu hinterfragen.

MATERIALIEN UND REFERENZEN

Hauptteil 1 und 2: Beispiel-Folien für die Einführung in die Methode



Link zur Beispiel-Präsentation zur Einführung in die Methode: shorturl.at/chiFK



Ein Beispiel für ein Blackout-Gedicht:

Hier ist ein Beispiel für ein Blackout-Gedicht von Samira Brahimi, das sich mit dem Thema Rassismus befasst. (Originaltext: James Baldwin, Notes of a Native Son, Seite 243).

Wie hat diese Person uns geholfen, dorthin zu kommen, wo wir jetzt sind?

Gibt es in deiner Familie Geschichten von Menschen, die gegen oder für etwas gekämpft haben (z.B. gegen Rassismus, für Frieden)? Gibt es in Eurem Ort Gruppen, die sich für bestimmte Themen engagieren?

In dem Lied taten sich viele Jugendliche und Kinder zusammen, setzten sich mit der Geschichte auseinander und formulierten Forderungen. Habt ihr euch schon einmal mit anderen zusammengetan, um euch gegen Ungerechtigkeit zu wehren?

Gibt es Menschen, die nicht in euren Geschichtsbüchern stehen und die ihr gerne ehren würdet? Erzählt den anderen, was sie gesagt oder geschrieben haben, und schreibt ihre Namen auf!

Optional können im Vorhinein zu den wichtigsten Begriffen und Namen laminierte A3-Plakate vorbereitet werden (zur wiederholten Verwendung), die es der Moderation ermöglichen, einige Aspekte anzusprechen und gleichzeitig zu visualisieren. Diese können auch nachher im Raum aufgehängt werden, so dass die Jugendlichen in der nächsten Pause noch lesen können.

BEISPIEL FÜR DIE VERWENDUNG EINES LIEDES ZUR BEGLEITUNG EINER REFLEXIONSPHASE

Phase/Lernziel Zeit	Lehr-Lern- Arrangement	Methode/ Sozialform	Verwendete Medien
Reflexion  15 Min.	<p>Die Moderation fragte die Teilnehmer*innen eine Woche vorher nach einem Lied, das sie mit einem bestimmten Thema verbinden.</p> <p>Die Moderation spielt einen kurzen Teil des Liedes vor und die Person, deren Lied es ist, und verrät, warum sie das Lied ausgewählt hat und erklärt, wie es mit dem ausgewählten Thema zusammenhängt.</p>		Wiedergabeliste

BEISPIEL FÜR DIE VERWENDUNG EINES SONGS NACH EINER PAUSE ALS CHECK-IN

Phase / Lernziel / Zeit	Lehr-Lern- Arrangement	Methode/ Sozialform	Verwendete Medien
Check-In  15min	<p>Es wird ein Lied aus der Playlist gespielt. Alle sollen sich durch den Raum bewegen, in dem sie sich befinden. Das Lied wird immer wieder unterbrochen und es wird eine Aufforderung ausgesprochen: „Berühre etwas Blaues“, „Berühre etwas, das aus Metall besteht“, „Berühre etwas, das dich zum Lächeln bringt“</p>		Playlist

Dies sind nur einige Beispiele für den Einsatz von Liedern in einem Bildungskontext.

Sie können auch als Zeitrahmen verwendet werden, beispielsweise während auf kreative Weise an etwas gearbeitet wird.

Da es möglich ist, den Musikgeschmack der Teilnehmer*innen zu integrieren, bietet es auch Elemente der Beteiligung und des Kennenlernens von Teilnehmern*innen und Gedanken über die Welt, die durch Musik gesehen wird.

Es gibt eine große Flexibilität in Bezug auf die Themen, die mit Liedern bearbeitet werden, und es gibt auch eine große Bandbreite an Komplexität, da alle Altersgruppen Musik hören. Auch die Zeit ist sehr flexibel,

da man die Länge im Voraus kennt und die Lektion kürzen oder verlängern kann.

Ein Vorschlag für weitere Schritte wäre, Künstler*innen einzuladen und eine Verbindung zwischen Songwriting und Aktivismus herzustellen. Es ist auch möglich, eigene Songs zu schreiben oder eine*in Musiker*in zu einem Rap-Workshop einzuladen und etwas über die Geschichte und die Technik des Songschreibens zu erfahren. Ein weiterer Schritt könnte das gemeinsame Aufführen der geschriebenen Stücke sein.

Beispiel: <https://www.schwarze-schafe-online.de/workshop/the-power-of-rap-hiphop/>

HINWEISE FÜR DIE MODERATION:

Es ist wichtig, auf beleidigende oder hasserfüllte Liedtexte zu achten, die anwesende oder nicht anwesende Teilnehmer*innen verletzen.

Es ist wichtig, dass jede*r Teilnehmer*in sein* ihr

eigenes Wissen und seine*ihre Musikvorlieben einbringen kann und dass nicht nur bestimmte Musik (z.B. aus dem globalen Norden) als relevant angesehen wird und andere Musik als nicht relevant.

50 Kreative Bastel- Workshops als Lernanlass

NADINE GOLLY
im Gespräch mit
JEFF HOLLWEG

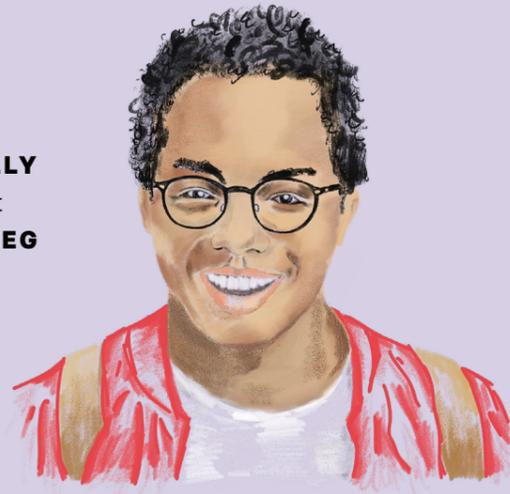


ILLUSTRATION:
Carlotta Weiser

● **Jeff, du bietest kreative Bastel-Workshops für junge Menschen an. Welche Künste und welche Sinne sprichst du an, um Lernräume zu schaffen?**

In meinen „Zine-Workshops“ oder Workshops wie „Comics zeichnen mit Jeff“ geht es um Malen, Schreiben und ab und zu auch um Tanzen. Das sind meine liebsten Möglichkeiten, um in einen kreativen Austausch und ein Gespräch zu kommen. Ich persönlich mag es, mit jungen Menschen zusammenzukommen und meine Perspektiven, Standpunkte, Erfahrungen und Visionen mit ihnen zu teilen. Der Raum sollte so sicher wie möglich sein, damit sich so viele Menschen wie möglich wohlfühlen können. Ein paar Snacks oder gutes Essen und Musik schaffen eine entspannte Atmosphäre. Für die Workshops versuche ich, so viele verschiedene Materialien wie möglich zur Verfügung zu stellen, damit jede*r die verschiedenen Materialien ausprobieren und einfach etwas machen kann.

Lernräume sind für mich in der Regel diese Begegnungen. Die Orte für diese Begegnungen sind flexibel. Es kann auf Festivals, Lesungen, Workshops, im Alltag, in Gesprächen sein – sowohl analog als auch digital.

● **Jeff, auf welchen Konzepten basieren deine Ideen und Workshops? Von wem oder was hast du dich inspirieren lassen?**

Für mich stehen respektvolle Begegnungen und achtsames Handeln im Mittelpunkt. Die Konzepte

beruhen auf klassischen sozialpädagogischen Methoden und Praktiken aus meinem Sozialpädagogikstudium. Vor allem aber basieren sie auf den praktischen Erfahrungen, die ich in meiner lokalen Schwarzen Community gemacht habe. Es hat mich sehr inspiriert, „dort zu sein“ und zu beobachten, nachzuahmen, auszuprobieren, mutig zu sein, usw. Dafür bin ich vor allem allen Schwarzen queeren und weiblichen Kämpferinnen für soziale Gerechtigkeit sehr dankbar, die vor mir da waren! Ich möchte machtkritische Perspektiven vermitteln. Außerdem versuche ich, die Workshops so partizipativ wie möglich zu gestalten.

● **Jeff, was denkst du, für welche Kontexte sind Kreativ-Workshops geeignet und welche Zielgruppen kannst du damit erreichen?**

Kreativität kann neue Wege eröffnen. Kreativität und Fantasie geben uns die Kraft, Ängste zu überwinden und neue Dinge auszuprobieren.

Im Prinzip können Kreativ-Workshops alle auf ihre eigene Art abholen.

● **Jeff, welche Impulse hast du, wenn du über Empowerment und Bildung nachdenkst?**

Mein erster Impuls sind Worte wie: Zuhören, sich öffnen, Kraft, Macht, tun, ent_lernen, neu lernen. Wenn ich an die nächste(n) Generation(en) denke, habe ich viel Hoffnung und große Vorfreude auf die Zukunft.

51 Outro

Von Pia Sombetzki & Nadine Golly

Dieses Handbuch und die damit verbundene Reise wäre nicht möglich gewesen ohne viele Menschen, die wir in unseren Schlussworten noch erwähnen möchten.

Zunächst möchten wir uns bei **unseren wunderbaren und engagierten Postmigrant Europe-Reisenden bedanken:**

Amina, Anahita, Firas, Jovana, Laurel, Mouna, My, Ruby, Ruhi, Sakiye, Sandra, Samira, Sefa, Selina und Yasmin

Ein Dankeschön geht auch an das gesamte Team des Education & Travels-Teams:

Anıl, Annik, Jasmin, Onur, Pia und Nadine

Wir bedanken uns auch bei allen Expert*innen, die ihr Wissen, ihre Erkenntnisse und ihre Zeit mit uns geteilt haben:

In Berlin: Amine Mohammed, Frank Anyangbe, Pierre Asisi, Napuli Langa, Nuriani Hamdan, Koray Yılmaz Günay, Jeff Hollweg, Rojda Tosun und Tahir Della

In Amsterdam: Jennifer Tosch

In Antwerp: Philsan Osman

In Brussels: Mireille-Tsheusi Robert

In Gent: Lennart Thienpont und Amani El Haddad

In Leuven: Nozizwe Dube

Vielen Dank an alle Organisationen, die ihre Kämpfe mit uns geteilt haben: Berlin Postkolonial e.V., Initiative Schwarze Menschen in Deutschland, International Women* Space, Migrationsrat Berlin-Brandenburg, neue deutsche Organisationen, Sharehouse Refugio, Türkische Gemeinde Deutschland und Young Voice TGD sowie ufuq.de.

Wir bedanken uns bei der Bundeszentrale für Politische Bildung für die Förderung des Projekts in den Jahren 2020 und 2021.

Danke an die Schwarzkopf-Stiftung und ihr Team, insbesondere Mandy Buschina und Kerstin Eckart für die strukturelle und emotionale Unterstützung.

Wir hoffen, dass wir diese Reise fortsetzen können und in den kommenden Jahren jungen Menschen aus ganz Europa, unabhängig von ihrer persönlichen Position, ihrem sozialen und Bildungshintergrund, die Möglichkeit geben, einander zu begegnen und sich gegenseitig zu inspirieren, gemeinsam zu lernen, Initiativen, Organisationen, Aktivist*innen und Politiker*innen zu treffen und gemeinsam zu reisen.

Abdel Amine Mohammed hat Verwaltungs- und Politikwissenschaften sowie französische Philologie studiert. Seine Interessensgebiete sind kritische Entwicklungstheorien, postkoloniale Theorien, Empowerment für Schwarze Menschen und People of Color in Arbeitskontexten, kritisches Weißseinsbewusstsein für Angehörige der weißen Mehrheitsgesellschaft (auch in Arbeitskontexten), Rassismustheorien, deutsche Kolonialgeschichte, Theorien und Konzepte des Antirassismus und antirassistischer Bildung. Er ist Mitbegründer und Leiter der Blackademy in Berlin und bietet Stadtführungen zu kolonialer Vergangenheit und Gegenwart an.

Anahita Neghabat ist eine Kultur- und Sozialanthropologin und Meme-Aktivistin aus Wien, Österreich. Sie schließt derzeit ihren MA in Kultur- und Sozialanthropologie an der Universität Wien ab. Anahita Neghabat ist auch Vorstandsmitglied des kontexte.network, einer gemeinnützigen Organisation zur Unterstützung von Kultur- und Sozialwissenschaftler*innen. In ihrer online-aktivistischen Praxis verwendet Anahita Neghabat Memes als visuelles Vokabular, Medium und Werkzeug für politische Kommentare und erreicht damit ein breites Publikum von etwa 24 Tausend Menschen auf Instagram. Als @ibiza_austrian_memes kommentiert sie die österreichische Innenpolitik mit dem Ziel, aus einer intersektionalen feministischen, antirassistischen und antiautoritären Perspektive in den öffentlichen politischen Diskurs einzugreifen. Ihr wissenschaftliches und politisches Interesse gilt Fragen der sozialen Gerechtigkeit, postkolonialen und dekolonialen Perspektiven und Ansätzen sowie intersektionalem Feminismus, insbesondere der Vergeschlechtlichung von (antimuslimischem) Rassismus in Österreich und Mitteleuropa.

Jeff Hollweg ist beruflich als Sozial- und Organisationspädagoge in der Kinder- und Jugendhilfe mit einem Schwerpunkt auf rassismuskritischer und intersektionaler Pädagogik tätig. Außerdem engagiert er sich als Community Organizer für BIPOC und Schwarze Menschen in Hannover und ist kreativer Leiter des Deutschen Instituts für AfroShops [D.I.A.S].

Laurel Chougourou schloss 2020 ihren BA in Sozialer Arbeit ab. Im Jahr 2021 nahm sie an dem Programm "Future of Postmigrant Europe" der Schwarzkopf-Stiftung teil. Als politische Trainerin und Aktivistin gibt sie Workshops zu sozialer Gerechtigkeit, Zivilcourage und Solidarität sowie zur afrikanischen Diaspora in Deutschland.

Nadine Golly ist Sozialwissenschaftlerin und psychosoziale Beraterin und Leiterin des Programms „Bildung und Reisen“ bei der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa. Sie hat lange Zeit in der Lehrerbildung an verschiedenen Universitäten gearbeitet, geforscht und gelehrt und ist verantwortlich für das Projekt Postmigrantisches Europa und die Reise 2021.

Pia Sombetzki leitet das Projekt "Postmigrantisches Europa" der Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa.

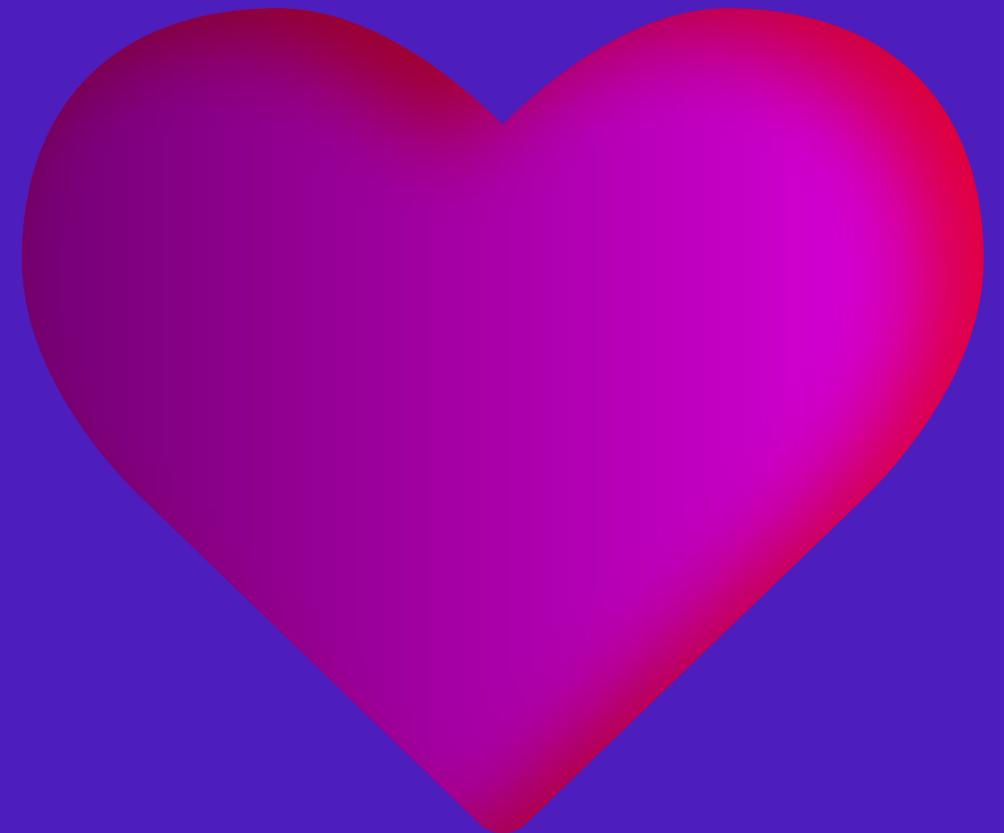
Sakiye Boukari ist 18 Jahre alt und kommt aus Köln, Deutschland. Nachdem sie 2021 ihren Schulabschluss gemacht hat, verbringt sie ihre Zeit derzeit mit ehrenamtlicher Arbeit und Theater. Sie ist bei Unicef Youth und anderen Organisationen aktiv, wo sie gerne ihre Meinungen und Ideen einbringt. Sie interessiert sich sehr für Themen wie Jugendbeteiligung, Antidiskriminierung, Menschenrechte und vieles mehr, weshalb sie sich gerne mit Menschen aus der ganzen Welt austauscht und von und mit ihnen lernt.

Samira Brahimi ist Studentin im dritten Jahr ihres Masterstudiengangs in Zahnmedizin und Zahnprothetik an der Universität Verona, Italien. Sie ist die Social-Media-Redakteurin des lokalen Büros der AISO (Italienischer Verband der Zahnmedizinstudenten) in Verona und Studentenvertreterin. Sie war Teil der Reise "Future of Postmigrant Europe" im Jahr 2021.

Sefa Adzua ist Politikwissenschaftsstudentin und lebt in Wien, wo sie an der Universität Wien studiert. Sie ist eine junge, engagierte Aktivistin. Sie war Teil der "Travel Post Migrant Europe"-Gruppe, die von der Schwarzkopf-Stiftung im Jahr 2020 durchgeführt wurde.

Yasmin Tariq ist eine junge Aktivistin, die in Italien geboren und in Frankreich aufgewachsen ist. Sie engagiert sich in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Geschlechtergleichstellung. Sie wurde zur Sprecherin der französischen Jugend im Obersten Rat für Bildung des französischen Ministeriums für Bildung und Jugend gewählt. Sie ist in Jugendparteibewegungen aktiv und unterstützt wirkungsorientierte junge

Organisationen. Als sie ihr Studium begann, entdeckte sie ihre Leidenschaft für Entrepreneurship und Kommunikation und interessierte sich dafür, wie sich diese Leidenschaft mit ihrem Engagement für soziale und politische Veränderungen verbinden lässt.



54

Impressum

Herausgeberin:

Schwarzkopf-Stiftung Junges Europa,
Sophienstraße 28 / 29, 10178 Berlin
www.schwarzkopf-stiftung.de
V. i. S. d. P. Mandy Buschina

Konzept des Handbuchs:

Pia Sombetzki, Nadine Golly

Konzept des Projekts**Postmigrant Europe:**

Anil Altıntaş, Lena Prötzel, Pia Sombetzki,
Nadine Golly

Team der**Postmigrant Europe Gruppenreise:**

Anil Altıntaş, Jasmin Sebastiani,
Pia Sombetzki, Nadine Golly

Autor*innen:

Samira Brahimi, Anahita Neghabat, Yasmin
Tariq, Sefa Adzua, Sakiye Boukari, Laurel
Chougourou, Pia Sombetzki, Nadine Golly

Lektorat:

Pia Sombetzki, Anil Altıntaş

Fotos:

Shaheen Wacker

Illustrationen:

p. 9: Aileen Dietrich
p. 13: Carlotta Weiser
p. 34: Anshu John
p. 37: Aileen Dietrich
p. 50: Carlotta Weiser

Design & Layout:

Aileen Dietrich & Carlotta Weiser
actu & tactu – www.actu-tactu.de

Ort & Jahr der Publikation:

Berlin, 2021

Copyright:

Text und Abbildungen sind urheberrechtlich geschützt. Die Veröffentlichungen geben keine bestimmte Meinung der Bundeszentrale für politische Bildung dar. Bundeszentrale für politische Bildung. Die Verantwortung für inhaltliche Aussagen im Text tragen die Autor*innen.

Wir freuen uns über Feedback unter:

education@schwarzkopf-foundation.org

[https://www.instagram.com/
postmigrant_europe/](https://www.instagram.com/postmigrant_europe/)



Postmigrant Europe.



Postmigrant Europe.

Schwarzkopf 
Stiftung
JUNGES EUROPA 